

Richard Trachsler (Hg./éd.)

RoSe 125

Histoire du /Storia del
Istorgia dal /Historia del

**Romanisches Seminar der
Universität Zürich (1894–2019)**

CHRONOS

Informationen zum Verlagsprogramm:
www.chronos-verlag.ch

Umschlaggestaltung: Thea Sautter, Zürich
Umschlagbild: Markus Fischer

© 2019 Chronos Verlag, Zürich
ISBN 978-3-0340-1583-7

Andere Berufsbilder

24 Kurzporträts von Alumni¹

Carmen Baumann

Beruf: Redakteurin Radio Südostschweiz (Chur)

Studienzeit: 2012–2015

Fächerkombination: Rätoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft, Englische Sprach- und Literaturwissenschaft

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Ich wollte etwas studieren, was «nah» an Zuhause ist, daher Rätoromanisch, und mit dem Englischen hatte ich das Internationale.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich wusste, dass ich «etwas mit Medien» machen wollte und habe mich dann bei etlichen Medienhäusern beworben – alle jedoch in Zürich und daher deutschsprachig.

Ich muss jedoch sagen, dass ich während des Studiums mein Romanisch brauchen konnte, und zwar habe ich beim Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung jeweils die Onlinebeiträge von Radiotelevision Svizra Rumantscha «kontrolliert», ob alles gesetzeskonform abläuft (das Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung hatte diesen Auftrag vom Bundesamt für Kommunikation erhalten).

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Ein bisschen beides. Ich wusste, dass ich nicht in Zürich bleiben wollte, sondern wieder zurück in die Heimat wollte, und da kam dann die Stellenanzeige als Redakteurin bei Radio Südostschweiz. Aber klar, hätte ich keine Berufserfahrung bei Radio 24 gesammelt, wäre das nicht so weit gekommen.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Also ehrlich gesagt kann ich von der Literatur und von der Linguistik nicht viel in meinem Alltag brauchen. Was mir aber hilft, ist sicher, dass ich die verschiedenen Idiome verstehe und auch Rumantsch Grischun.

Im Radioalltag brauche ich das Ganze vorwiegend für meine romanische Sendung Minutas Rumantschas.

¹ Diese Sektion ist von Melita Lajqi betreut worden.

Dann sind wir immer auf Themensuche und manchmal finden wir diese auch auf rtr.ch, die ich dann übersetze und allenfalls weiterverfolge.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Kurz gesagt: nie gleich. Ich habe verschiedene Dienste, unter anderem Früh- und Spätdienst. Als Nachrichtensprecherin schreibe ich alle News und lese dann diese jeweils um .00 und .30. Als Newsproduzentin bin ich für die regionalen Nachrichten zuständig – Reaktionen von Experten einholen etc. Und als Reporterin berichte ich über tagesaktuelle Themen in den Regionen.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Es ist unglaublich, wie vielfältig der Beruf ist. Kein Tag gleicht dem anderen. Und: Mein Allgemeinwissen ist mittlerweile gross, da man ja auch immer am Puls der Zeit ist und viel recherchiert.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Die Schichten. Manchmal um 4 Uhr aufzustehen ist nicht das Tollste. Und der Leistungsdruck (manchmal) – jede Stunde ist sozusagen Redaktionsschluss und auch Beiträge müssen immer zu einer gewissen Zeit parat sein.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Einen grossen Respekt vor der Sprache, der Kultur und der Linguistik. Für so eine Minderheitensprache wie die meine ist es unglaublich, was für einen Schatz sie birgt.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Das kommt darauf an, was man danach machen möchte. Will man nicht zu einem romanischen Medium, dann ist es wahrscheinlich eher nicht das Ideale – obwohl bei mir hat es ja dann auch geklappt.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Am Ende meiner Studienzeit gab's ein neues Café, die ApoTheke, da gab's tollen Kaffee!

Wie stehst du zur Mensa?

Ab und zu gut – hab mich immer beim Salatbuffet bedient, das war toll.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Clà Riatsch. Es ist einfach unglaublich, wie er durch ein Seminar, eine Vorlesung führen konnte und das ohne Notizen und mit sieben Gedankensprüngen, aber es war doch alles durch einen roten Faden verbunden – wahnsinnig!

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten – Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

La Múdada von Cla Biert – einfach wegen des Titels. Weil am Anfang des Studiums wollte ich Lehrerin werden, hab mich dann aber eben für die Medien entschieden und habe darum die Richtung «gewendet» (*La Múdada* = Die Wende).

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Tempi passati. Es kommt mir so vor, als wäre es ewig her, und ich vermisse die Studienzeit nicht. Ich arbeite viel, viel lieber (was aber überhaupt nichts mit dem RoSe zu tun hat!).

Susanna Bliggenstorfer

Beruf: zuletzt Bibliotheksdirektorin

Studienzeit: 1974–1980 (Lizenziat) beziehungsweise 1987 (Dissertation) beziehungsweise 2000 (Habilitation)

Fächerkombination: Französische Sprache und Literatur, Italienische Literatur, Rätoromanische Sprache und Literatur

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Ich habe einen Kindheitstraum verwirklicht: einmal alle Landessprachen der Schweiz zu verstehen. Als Kind schon mochte ich Apfelsaft, weil es fast das einzige Getränk war, das keine Kohlensäure enthielt. Auf der Etikette las ich jeweils laut (und phonetisch, wie es dastand): Apfelsaft, jus de pommes, succo di mele.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Das Ziel war Gymnasiallehrerin. Als dann die Anfrage für eine Assistenz bei meinem späteren Doktorvater kam, schob ich die Lehrerin auf (und realisierte sie nie).

Wie bist du zu deinem jetzigen (letzten) Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Eigentlich *ex negativo*: ich war 16 Jahre Stabsstellenleiterin auf dem Prorektorat Geisteswissenschaften der UZH und habilitiert. Die Lehrstuhlsuche erwies sich als schwierig, aber ich wollte nicht bis zur Pensionierung in der Stabsstelle bleiben, also suchte ich den Wechsel. Mein Lebenspartner wies mich schliesslich auf das Inserat der (damaligen) Stadt- und Universitätsbibliothek Bern hin. Da suchte man einen Vizedirektor/Bibliothekar. Der Wechsel gelang, obschon ich keine Bibliotheksausbildung vorweisen konnte.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Nachdem ich ja nun den Beruf gewechselt hatte, galt es erst einmal, mich umzuschulen. Ich absolvierte von Bern aus den Kurs für wissenschaftliche Bibliothekare an der ZB Zürich, der Vorläufer des heutigen Master of Advanced Studies für Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Unterdessen, nur sechs Monate nach meinem Stellenantritt als Vizedirektorin, bin ich in Bern zur Direktorin ernannt worden.

Erst einmal hatte ich also nur noch die Titularprofessur, die mich in der Romanistik hielt. Im bibliothekarischen Berufsalltag waren aber meine «schweizerischen» Sprachkenntnisse von grosser Bedeutung. Zudem bewahrheitete sich bei mir selbst und in der Mitarbeitendenführung die oft gehörte Aussage, dass ein Sprach- und Literaturstudium hilft, Texte genau analysieren zu können, auf «sfumature» aufmerksam zu sein, zwischen den Zeilen lesen zu können, alles Fähigkeiten, die die Entscheidungsfindung erleichtern. Da ich als Doktorarbeit einen Text aus dem 15. Jahrhundert edierte und über ca. siebzig Seiten die Versionen von 17 Hand-

schriften kollationieren musste, war und bin ich stets eine – je nach Perspektive – gefürchtete oder willkommene Lektorin von Texten aller Art.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Rückblickend (ich ging Ende 2017 in Pension): die Direktionszeit in Bern und dann an der ZB Zürich bescherte mir einen unglaublich abwechslungsreichen und spannenden Alltag mit Mitarbeitendengesprächen, Korrespondenzerledigung, Strategieprozessen, Aufbau eines Projektportfolios, Studiengangleitung des für die UZH durchgeführten Master of Advanced Studies in Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Umbauprojekte, Repräsentationspflichten an Veranstaltungen im Hause und ausserhalb, Sitzungen in der ganzen Schweiz und zum Abschluss dann die Jubiläen «500 Jahre Conrad Gessner» (2016) und «100 Jahre ZB Zürich» (2017). Die ZB und ihr Berner Pendant sind sowohl Universitäts- als auch Stadt- und Kantonsbibliotheken, das heisst, sie sind für die wissenschaftliche Informationsversorgung wie auch für die Erhaltung des Kulturerbes in den Spezialsammlungen verantwortlich. Als selbständige Stiftung führt die ZB zudem eine eigene Finanz-, Informatik-, Personal- sowie Hausdienstabteilung. Das macht die Arbeit noch vielseitiger und anspruchsvoller. Es war eine intensive Zeit.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Ganz allgemein macht der digitale Wandel unserer Gesellschaft die Bibliotheks- und Informationswissenschaft zu einem äusserst dynamischen Berufsfeld.

An der Funktion als Leiterin der Zentralbibliothek gefiel mir die Abwechslung, der rege Austausch mit Menschen: Mitarbeitende, Kollegen, Gäste, Veranstaltungsteilnehmer, vorgesetzte Behörden; die vielfältigen Möglichkeiten, Neues zu lernen. Bei einer Unternehmung der Grösse der ZB (über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) und bei der Komplexität der heutigen Bibliotheks- und Informationswissenschaft kann man als Direktorin nicht mehr überall Spezialistin sein. Das heisst, man braucht ein gutes Team von Fachleuten, man muss ein vertrauensvolles Arbeitsklima schaffen und selbst wissen, wo und wie man sich informiert. Die Breite der Themen macht den Alltag abwechslungs-, aber auch temporeich.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Nachteile: Führungspersonen haben wenig Gelegenheit mehr, sich in ein Thema zu vertiefen. Man ist fremdbestimmt und oft unterbrochen in seiner Arbeit.

Vorteile: die Gestaltungsmöglichkeiten; Eigeninitiative ist nicht bloss toleriert, sondern eigentlich gefordert.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Mein Kindheitstraum ist erfüllt. Zudem habe ich gelernt zu forschen, was immer eine grosse Befriedigung darstellte. Das Sprach- und Literaturstudium eignet sich nicht bloss als Chance, in manchen Berufen Karriere zu machen, sondern darüber hinaus auch zur Gestaltung der Freizeit. Wir können das Hobby zum Beruf machen.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ja natürlich, aber nicht drei Fremdsprachen. Das war zu viel.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzzeit?

Da, wo grad jemand war, der mit mir Kaffee trinken wollte.

Wie stehst du zur Mensa?

Damals war die ETH-Mensa gefragter als die Uni-Mensa. Es war und ist immer ein guter Treffpunkt. Mit dem Älterwerden schätzt man es allerdings, mehr Platz zu haben.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Prof. Heinrich Schmid: Vorlesungen zur Gesamtromania und wie er uns aufzeigte, dass gewisse Sprachmerkmale an den Rand der Romania (Rumänien – iberische Halbinsel) gedrängt wurden, oder Vorlesungsstunden mit Bündnern, die er jeweils der Reihe nach abfragte, wie sie einen Begriff genau aussprechen. Das war oft «Feldarbeit» im Vorlesungssaal.

Welches Buch beschreibt deine Studienzzeit am besten – Wenn deine Studienzzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Christine de Pizan, *Le livre de la cité des dames*, Paris, 1405, oder «schaffe, schaffe, Häusle baue».

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Ich verdanke der UZH eine hervorragende (Aus-)Bildung in Studium und Arbeit auf der Stabsstelle; ich bin als Titularprofessorin immer noch Angehörige der Uni und geniesse die vielen Kontakte und Angebote, die uns die Hochschule bietet.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Als ich Assistentin am RoSe wurde, waren die Assistierenden noch zu 100 % angestellt und gehalten, je ca. 50 % für den Professor/Lehrstuhl beziehungsweise für die eigene Forschungsarbeit einzusetzen. Wir waren also eine kleinere Gruppe im Mittelbau, als das heute der Fall ist. Dementsprechend waren auch die räumlichen Verhältnisse eng. Ich teilte das (kleine) Büro mit dem Doktorvater, war die erste Frau an dieser Stelle. Er war Pfeifenraucher, ich bin Nichtraucherin. Den ersten Arbeitstag werde ich nie vergessen. Ich kam gegen acht Uhr ins Büro. Prof. Jung sass bereits an seinem Schreibtisch, in die Transkription einer am Mikrofilmlesegerät eingespannten Handschriftenrolle vertieft. Meinen Gruss erwiderte er mit einem unverständlichen Brummen (ich hätte gerne gehört, ob er mit mir Französisch oder Deutsch redete, was leider nicht auszumachen war). Gleichzeitig schaute er auf die Uhr und tippte dann weiter auf seiner Hermes-Baby-Schreibmaschine. Ich setzte mich etwas eingeschüchtert an meinen Schreibtisch. Die beiden Schreibtische standen zusammengeschoben in der Mitte des Zimmers. Ich sass also meinem Chef direkt gegenüber. Sehen konnte ich ihn an diesem Tage nicht, weil zwischen uns das hohe Mikrofilmlesegerät aufgebaut war. Ich nahm einen Stoss Papier zur Hand, um zu sehen, was da lag. Die dünnen Durchschlagkopien flatterten aber im Abwind des Lesegeräts so stark, dass ich nicht arbeiten konnte. Auf der anderen Seite klapperte die Schreibmaschine. Etwas unschlüssig packte ich endlich ein paar Bücher zum Beschlagworten und verabschiedete mich in die Bibliothek.

Es ergaben sich schliesslich doch noch zehn Jahre Zusammenarbeit im RoSe und auf dem Prorektorat der Uni.

Lidia Debernardi

Beruf: Fernsehjournalistin, Korrespondentin aus Zürich für die RSI-Tagesschau

Studienzeit: 1994–2000

Fächerkombination: Soziologie, Italienische Literaturwissenschaft, Politologie

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Weil Literatur schon immer eine meiner grössten Leidenschaften ist.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich habe in den Zeitungen die Stellenangebote angeschaut (damals ging es noch so!).

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Ich habe in einer Tessiner Zeitung ein Inserat gelesen, wonach man nach Praktikanten für die Newsabteilung von RSI gesucht hat. Journalismus war schon immer ein ziemlicher Traumjob für mich. Glücklicherweise wurde ich angestellt.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Ich denke, im Newsjournalismus ist das allgemeine Wissen sehr wichtig. Die kulturelle Ausbildung, die mir das Romanistikstudium vermittelt hat, kommt auf die Weise zur Geltung, dass ich für viele Themen über eine solide Basis verfüge.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Ich muss jeden Tag einen Bericht aus der Deutschschweiz liefern. Das bedeutet, dass ich jeden Tag über ein neues Thema berichte. Nachdem ich das Thema mit meiner Hauptredaktion in Lugano besprochen habe, gehe ich mit meinem Kameramann Bilder und Interviews filmen. Danach komme ich zurück ins Büro, schneide den Beitrag mit einem Cutter und schreibe und vertone einen Text dazu. Am Schluss wird der Bericht nach Lugano geschickt und in der 20-Uhr-Ausgabe des *Telegiornale* gesendet.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Er ist sehr abwechslungsreich, ich treffe oft sehr interessante Menschen, und ich kann mich mit sehr spannenden Themen auseinandersetzen. Und das jeden Tag!

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Die Vorteile sind Eigenverantwortung, die Gelegenheit, mit Menschen und Geschichten in Kontakt zu kommen, von denen man sonst vielleicht nichts weiss. Die Nachteile sind die manchmal verrückten Arbeitszeiten, vor allem, wenn man wie ich Kinder hat.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Ich habe mein Wissen über die italienische Literatur sehr erweitern können, und ich habe es sehr geschätzt, dass die angebotenen Vorlesungen und Seminare sehr vielfältig waren; vom «Cielo d'Alcamo» zur Pulp-Literatur und alles dazwischen. Und ich habe viele nette Leute kennengelernt!

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ja!

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Ich habe damals keinen Kaffee getrunken ...

Wie stehst du zur Mensa?

Es gab damals nicht so viele Ausweichmöglichkeiten.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Professor Pietro De Marchi und seine Vorlesungen zur Pulp-Literatur.

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten – Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

A la recherche du temps perdu.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Eine Zeit, in der ich sehr viel gelernt habe.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Leider ist es schon lange her, ich kann mich nicht mehr erinnern.

Andrea Fazioli

Beruf: giornalista, insegnante e scrittore

Studienzeit: 2000–2004

Fächerkombination: letteratura e linguistica italiana, letteratura e linguistica francese

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Ho deciso di studiare Romanistica perché fin da quando sono bambino mi affascina il mondo delle parole, delle storie, dell'espressione linguistica.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Appena finita l'università ho lavorato per un anno come assistente di Letteratura francese. Nel frattempo cominciai alcune collaborazioni giornalistiche e in seguito venni assunto come giornalista prima nella carta stampata e poi alla radio-televisione. Nel frattempo, qualche anno dopo la fine dell'università, scrissi un romanzo. In seguito ebbi l'opportunità di insegnare scrittura creativa in diversi ambiti, in Svizzera e in Italia. Oggi mi divido dunque fra la scrittura, che mi occupa per la maggior parte del tempo, il lavoro alla radiotelevisione e l'insegnamento.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Per quanto riguarda il lavoro di scrittore si tratta di una aspirazione che porto dentro di me fin dalla giovinezza. Già prima di imparare a scrivere, da bambino, amavo ascoltare e immaginare storie. Scrisi il mio primo romanzo durante il periodo dell'università. Negli anni successivi, pur guadagnandomi da vivere come giornalista, ho dedicato sempre più tempo alla scrittura. Naturalmente è un lavoro senza uno stipendio fisso, con tutte le difficoltà che ciò comporta. Oggi cerco di tenere spazio per la scrittura e, nello stesso tempo, ho alcune collaborazioni fisse che mi permettono di sbarcare il lunario.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Gli studi di romanistica sono stati molto importanti per il mio lavoro: mi hanno permesso infatti di affinare la mia capacità di scrittura ancora istintiva e di diventare più consapevole e più attento ai dettagli, più preciso nell'espressione. Inoltre durante gli studi al RoSe ebbi l'occasione di leggere parecchi grandi classici della letteratura italiana e della letteratura francese. Alcuni li conoscevo già, altri li lessi invece per la prima volta. La lettura consapevole di questi autori fu per me una grande palestra e continua a esserlo.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Non ho una routine lavorativa, ma cerco di ritagliarmi ogni giorno del tempo per scrivere.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Per me scrivere è prima di tutto un modo per pormi domande. Attraverso la forma dell'espressione letteraria cerco di capire meglio me stesso e il mondo che mi circonda. Naturalmente non è una scrittura solitaria, e cerco di condividere con i miei lettori il mio percorso, le mie domande, le mie riflessioni.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Il vantaggio del lavoro di scrittore è che ti porta a rimanere attento alle persone, alle cose, a tutto ciò che incontri nella vita. Inoltre raccontare storie mi permette di comunicare con le altre persone e di creare dei ponti, delle connessioni, fra me e il mondo. Per una persona di indole solitaria come me, questo è molto importante. Svantaggi: non è facile vivere della propria scrittura, ma nello stesso tempo, se si vuole prendere sul serio questa attività, bisogna dedicarle del tempo. Perciò ben presto mi trovai a rinunciare a un lavoro fisso, a tempo pieno, e affiancai il lavoro di scrittore con il giornalismo e l'insegnamento. Questo di per sé è un vantaggio, perché ti permette di conoscere persone e ambiti lavorativi, nello stesso tempo a volte può risultare difficile conciliare tutte queste attività.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Gli studi di romanistica mi hanno insegnato, più che un bagaglio di nozioni, un'attitudine nei confronti del testo scritto. Con gli anni ho poi approfondito e affinato questo rapporto viscerale e razionale con gli autori. È stato molto importante ricevere consigli e aiuti per questo cammino che dura tutta una vita.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Consiglierei di studiare romanistica perché sono degli studi che aprono a una visione profonda di sé e del mondo. Non si tratta, come in altre discipline, di imparare una tecnica, un lavoro, un metodo per produrre o delle nozioni specifiche per compiere un certo genere di attività. Gli studi di romanistica sono prima di tutto un invito a migliorarsi come persona, prestando attenzione anche a tutto ciò che in apparenza non è importante. In un mondo di affari, appuntamenti, bollette da pagare, persone da vedere, compiti da portare a termine, la libertà e la gratuità della letteratura sono più che mai preziose.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Dopo tanti anni ancora non sono riuscito a capirlo ...

Wie stehst du zur Mensa?

A dire il vero non mangiavo spesso in mensa, preferivo lo spazio del Lichthof nell'edificio principale dell'università.

Ein(e) Kurs/Prof//Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Mi sono rimasti impressi in particolare i professori Michelangelo Picone, con il quale scrissi la tesi di laurea, e Georges Güntert, del quale seguii molte lezioni e seminari. Due approcci diversi, ma complementari, allo studio della letteratura. Un altro professore che mi è stato di grande aiuto è Peter Fröhlicher, insegnante di letteratura francese.

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten – Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Tra i libri che mi hanno segnato di più nel periodo dell'università, forse direi la *Comédie humaine* di Balzac. Infatti, come dicevo, durante gli studi ebbi l'occasione di leggere tanti classici. Alcuni li conoscevo già, ma li ripresi in mano, ne perfezionai la lettura. Penso, per esempio, ai classici italiani: Dante, Petrarca, Boccaccio, Manzoni. Altri classici, come quelli francesi, li scoprii invece e imparai ad amarli proprio all'università. Uno di questi fu appunto la *Comédie humaine* di Balzac. Inoltre la vita a Zurigo, l'esperienza nella città e all'università, furono una sorta di *comédie humaine* che mi permise di imparare a osservare, ad ascoltare e a cercare di capire le persone che mi circondavano. Un altro libro importante è *Viaggio terrestre e celeste di Simone Martini*, di Mario Luzi, uscito nel 1994 e sul quale nel 2004 scrissi la mia tesi di laurea.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

È un luogo tuttora importante anche perché, in un certo senso, rimane per me un luogo di formazione e perfezionamento. Mi capita spesso di tornare a Zurigo per conferenze e presentazioni di libri: sono occasioni di confronto assai proficue e mi offrono l'opportunità di fare il punto sul mio lavoro, fissandomi sempre nuovi obiettivi. Inoltre ho parecchi amici che hanno studiato o studiano all'università di Zurigo e mi è capitato di andare a sentire delle conferenze o delle lezioni.

Erzähle uns deine beste Rose-Anekdote:

Un aneddoto simpatico è legato a una conferenza. Una sera, con altri studenti del RoSe, andammo a seguire una conferenza dei poeti Orelli e Pusterla. La conferenza ci piacque così tanto che tornando a casa in tram ne discutemmo appassionatamente, leggendo stralci delle poesie che ci avevano consegnato. Parlando e ripensando alla serata, non ci accorgemmo di essere finiti su un tram destinato al deposito ...

Ci siamo quindi ritrovati in un deposito, in mezzo ai tram fermi per la notte e siamo stati notati soltanto dal custode che stava per chiuderci nella nostra carrozza fino al mattino.

Anna Fazioli

Beruf: Collaboratrice personale del Capo del Dipartimento federale degli affari esteri (DFAE)

Studienzeit: 2001–2006

Fächerkombination: Allgemeine Geschichte, Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Storia e letteratura erano le materie che più mi piacevano, sin dalle scuole medie.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ero affascinata dal mondo del giornalismo: mi sembrava che permettesse di combinare aspetti più intellettuali (lo studio di dossier complessi, la redazione di testi) con altri più pratici (la ricerca di informazioni, la creazione di una rete di contatti). Così quando ho saputo di un posto libero nella redazione di un quotidiano ticinese mi sono fatta avanti.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

È stato un percorso casuale, pur caratterizzato da una certa coerenza: ha sempre prevalso in me la curiosità per quello che accade e la voglia di analizzarlo e raccontarlo. La passione per il sistema svizzero e la sua multiculturalità mi ha poi portato a Berna e ad avvicinarmi alla politica federale.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

A posteriori posso dire che lo studio della storia (in particolare la ricerca accurata di fonti e la scrittura documentata) e dell'italianistica (l'attenzione alle mille sfumature della lingua) mi sono stati molto utili, sia come giornalista che nella mia funzione attuale.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

È estremamente variato! Con i miei colleghi accompagniamo il consigliere federale nei suoi molteplici appuntamenti, discutiamo le strategie da perseguire, manteniamo i contatti con il mondo politico, con la società civile e con la popolazione.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Il fatto di avere continuamente accesso a informazioni e persone molto stimolanti e il fatto che nessun giorno è uguale a quello precedente.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

I vantaggi: la molteplicità dei temi, la possibilità di essere creativi e di muoversi in modo indipendente, il privilegio di imparare continuamente. Gli svantaggi ... si tratta più che altro di sfide: comprendere i meccanismi complessi dell'amministrazione federale senza perdere di vista i miei obiettivi, riuscire a gestire una grande quantità di temi e richieste in modo efficace, mantenere degli spazi liberi per vivere esperienze slegate dal lavoro e per poter riflettere.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Certo!

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Il gusto non lo ricordo, ma mi piaceva berlo al bQm, ETH.

Wie stehst du zur Mensa?

Mi mancava la cucina del Sud delle Alpi ...

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Georges Güntert (Italienische Literatur) und Reinhold Kaiser (Geschichte).

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten – Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Piccole donne di Louisa May Alcott

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Anni di interrogativi e di condivisione

Seraina Hagenbuch

Beruf: Programmbeauftragte der Sektion Evaluation und Controlling in der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)/Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA)

Studienzeit: 2008–2013, 2014–2017

Fächerkombination: Bachelor: Französische Sprach- und Literaturwissenschaft, Publizistik, BWL; Master: Französische Sprach- und Literaturwissenschaft und Kulturanalyse

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Mein Faible für die französische Sprache, Kultur und Literatur hat mich förmlich in dieses Studium gedrängt.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich habe mir schon länger Gedanken gemacht, in welchem Bereich ich arbeiten möchte und für welche Anliegen ich mich beruflich einsetzen möchte. Es war

für mich klar, dass sich meine professionelle Tätigkeit mit meinen Interessen und der persönlichen Wichtigkeit für diese Anliegen decken sollte. Danach habe ich mich bei den entsprechenden Institutionen blind und auf Jobangebote beworben.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Ich hatte ein vages Ziel vor Augen. Zuerst habe ich ein Hochschulpraktikum bei der DEZA absolviert, danach bekam ich die Möglichkeit, in den aktuellen Job einzusteigen.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

In der Bundesverwaltung spricht jeder Mitarbeitende in der Muttersprache, so sind gute Sprachkenntnisse gerade in Französisch sehr wichtig. Redaktionelle Arbeit und analytisches und konzeptuelles Denken spielen eine wichtige Rolle; alles Kompetenzen, welche ich mir unter anderem im Studium angeeignet habe.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Grob gesagt, gestaltet sich mein Arbeitsalltag als Mix zwischen der Koordination von extern durchgeführten Evaluationen, konzeptuellen und redaktionellen Aufgaben und Projektmanagement.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Ich interessiere mich stark für humanitäre und entwicklungspolitische Themen, für welche sich die DEZA einsetzt – von der Achtung der Menschenrechte zu Grundbildung und Berufsbildung über Massnahmen zur Geschlechtergleichstellung etc. Das international geprägte und passionierte Arbeitsumfeld bietet tägliches Lernen und spannende Begegnungen. In meiner Sektion im Speziellen bauen wir die herausfordernde Brücke zwischen den operationellen Tätigkeiten, den gemessenen Resultaten und der Kommunikation an Politik und Öffentlichkeit.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Zugang und Sensibilität zu vielen Dimensionen der Literatur, des Denkens und Schreibens.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ja.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Beim Lichthofkiosk bei Martha.

Wie stehst du zur Mensa?

Es war keine Liebesbeziehung, einzig das Salatbuffet bereitete mir teilweise Genuss.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Die Vorlesungen und Seminare von den Professorinnen Bähler und Vogel; ich denke an all die politische und gesellschaftskritische Literatur, welche mich geprägt und sensibilisiert hat.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Ein Ort des kritischen Denkens, der freien Zeit, der Diversität und mittlerweile der nur noch schönen Erinnerungen.

Christian Jungen

Beruf: Senior Programmer und designierter Artistic Director Zürich Film Festival, ehemaliger Kulturchef NZZ am Sonntag

Studienzeit: 1994–2001

Fächerkombination: Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft, Geschichte und Filmwissenschaft

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Ich war damals mit einer Italienerin liiert und dachte, wenn ich Italienisch studiere, kann ich mich ihr kulturell noch stärker annähern.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich habe schon während des Studiums als Nachrichtenredaktor bei einem Lokalradio und als Filmkritiker bei einer Zeitung gearbeitet. Ich hatte also den Fuss schon in der Türe und habe dann nach dem Studium das Angebot für eine Vollzeitstelle angenommen.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Filmkritiker wurde ich durch Zufall: Ich habe während des Gymnasiums als Kassier in einem Arthousekino gearbeitet und konnte alle Filme gratis schauen. Da hat es mir den Ärmel reingenommen. Dann habe ich bei der Lokalzeitung angerufen und gesagt, ich würde gerne Filmkritiken schreiben – und bekam eine Chance. Die habe ich genutzt und mich dann *step by step* emporgearbeitet bis zum Kulturchef an der Falkenstrasse 11.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Das Literaturstudium hat mir geholfen, Texte (auch filmische) zu analysieren. Zudem kommen mir die Kenntnisse in Kulturgeschichte tagtäglich zugute.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Morgens um 9 Uhr gehe ich entweder in die Pressevorstellung eines kommenden Kinofilms oder ich bin auf der Redaktion und leite Sitzungen. Zwischendurch schreibe ich meine Texte. Highlights sind die Filmfestivals von Cannes und Sundance, wenn ich fernab der «Kaserne» einfach von morgens früh bis abends spät Filme schauen kann.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Er ist vielseitig und oft weiss man nicht, was die Woche bringt. Muss ich einen Nachruf schreiben? Eine Hintergrundstory recherchieren? Mein Alltag hängt stark

von der Nachrichtenlage ab. Er ist stressig, aber unter Druck schreibe ich die besten Artikel.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Vorteil: Jede Woche bringt neue Themen und immer wieder ist es möglich, namhafte Künstler und Autoren wie Roberto Saviano oder Woody Allen zu treffen.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Die Liebe zur Literatur und generell zu den Künsten.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ja, klar – *va dove ti porta il cuore*.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzzeit?

Am Kaffeeautomaten im Historischen Seminar.

Wie stehst du zur Mensa?

Ich habe oft mit Kollegen in der ETH-Mensa gegessen, wo es für 5.80 ein Fleischhauptgericht mit Salat gab. Habe mich nie mehr so billig verköstigen können. Und gut waren die Gerichte auch noch.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Die Filmkurse von Sandra Scalabrini, die mir Nanni Moretti näherbrachte.

Welches Buch beschreibt deine Studienzzeit am besten – Wenn deine Studienzzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Nicht ein Buch, sondern ein Film: *La dolce vita*. Das Studium war für mich die Zeit der grossen Freiheiten und des Müssiggangs.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Eine schöne Erinnerung an eine Zeit der Freiheit und der Entdeckungen.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Da ich bei Radio Eulach als Redaktor arbeitete und oft erreichbar sein musste, hatte ich schon 1995, als einer der ersten Studenten im RoSe, ein Handy. Mehrfach haben mir Kollegen in der Cafeteria gesagt, es gezieme sich nicht, im Haus zu telefonieren, ich solle gefälligst nach draussen gehen, quasi wie ein Raucher. Ein, zwei Jahre später hingen alle am Handy.

Jakob Kellenberger

Beruf: Diplomat (1974–1992); Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten (1992–1999); Präsident des IKRK (2000 bis Mitte 2012); heute unterrichtend

Studienzeit: WS 1967/68 bis SS 1972 (Lizenziatsprüfung); Dissertation Sommer 1975

Fächerkombination: Geschichte der Französischen Sprache und Literatur (HF), Spanische Literatur (1. NF), Geschichte der spanischen Sprache (2. NF)

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Die Wahl zwischen einem geisteswissenschaftlichen und einem naturwissenschaftlichen Studium (vor allem Mathematik) fiel mir nicht leicht. Ich suchte sogar bei der akademischen Berufsberatung Rat, die eher zu einem Studium in Mathematik riet. Entschied ich mich mit der Romanistik schliesslich für ein geisteswissenschaftliches Studium, so hatte dies viel mit der Auffassung zu tun, dass das Studium nicht eine Berufswahl vorsehen und vorbereiten sollte, sondern eine Bildungsgelegenheit im weiten Sinne des Wortes war. Ich belegte entsprechend auch zahlreiche Vorlesungen in den Bereichen Philosophie, Mathematik und Geschichte. Als es zu entscheiden galt, spielte die Liebe zur französischen Literatur, eingepflanzt von einem besonders anregenden Mittelschullehrer, eine wichtige Rolle. Im Verlaufe des Studiums und danach verstärkte sich die Zuwendung zur spanischen Literatur.

Wie bist du zu deinem Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Der Schritt in die Diplomatie war getragen vom Wunsch, im Interesse des Staates in einem Beruf tätig zu sein, wo die breite Bildung, die das Studium ermöglichte, von Nutzen war, in einem Beruf auch, der ausgezeichnete Voraussetzungen für die Weiterbildung in Recht, Wirtschaft und Geisteswissenschaften bot.

Ich erreichte 1992 mit der Ernennung zum Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten die Spitze der diplomatischen Hierarchie. Die diplomatische Laufbahn war stark geprägt durch die Beziehungen zur EU und ihren Mitgliedstaaten, Verhandlungen und strategische Aufgaben.

Wie kamen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Studium und beruflicher Werdegang liefen, wie oben angedeutet, weit auseinander. Das Studium der Romanistik spielte im Rückblick für den Berufsweg trotzdem eine wichtige Rolle. Es lehrte die Sorgfalt im Umgang mit dem Wort. Es verankerte das Bewusstsein für die Vielschichtigkeit und das oft verblüffende Assoziationspotential der Worte. Dieses Bewusstsein kann für Verhandlungen entscheidend sein. Der Semantik galt im Bereich der Linguistik mein besonderes Interesse.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Ich halte an der Rechtsfakultät in Salamanca ein jährliches Seminar über Kriegsvölkerrecht, auf Spanisch. In derselben Materie, aber ausgebaut mit praktischen

Beispielen und Erfahrungen, bin ich auch Gastprofessor am Institut des Hautes Etudes Internationales et du Développement (IHEID) (post graduate) in Genf.

Was machte den Beruf für dich interessant?

In den ersten zehn Jahren der diplomatischen Laufbahn war ich auf den Botschaften in Madrid, Brüssel (EU) und London tätig. In den Jahren als Staatssekretär war ich gleichzeitig Koordinator und Chefunterhändler der bilateralen sektoriellen Verhandlungen mit der Europäischen Union (EU). Diese Verträge sind auch heute noch das Rückgrat der Beziehungen zur EU.

Eine neue Berufsphase begann mit der Übernahme der Präsidentschaft des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) Anfang 2000. Ich präsidierte diese vor allem im Kriege tätige humanitäre Organisation bis Mitte 2012. Diese Zeit bedeutete sehr viele Reisen im Rahmen der humanitären Diplomatie für Gespräche/Verhandlungen mit Regierungsvertretern, sie verlangte auch viele Reisen in Kriegsgebiete, um sich ein Bild von den herrschenden Zuständen und von den Bedingungen zu machen, unter denen die Mitarbeitenden ihre Hilfs- und Schutzaktionen durchführten. Das IKRK gehörte mit damals weltweit rund 13 000 Mitarbeitenden zu den grössten humanitären Organisationen der Welt und gehört auch heute zu diesen.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Auswendig gelernte Gedichte oder immer wieder gelesene Prosastück sind verlässliche Anhaltspunkte für dauerhafte Sensibilitäten. Schalten meine Frau und ich auf dem jährlichen Weg nach Salamanca in Soria regelmässig einen Halt ein, geschieht dies auch in Erinnerung an das dichterische Schaffen von Antonio Machado am erhabenen und kargen Ostrand Kastiliens. Der Aufenthalt schliesst selbstverständlich eine Wanderung entlang des Duero ein.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ein Studium wie das Romanistikstudium ist ein Schatz für das ganze Leben. Unabhängig von der später ausgeübten beruflichen Tätigkeit und unabhängig vom Alter bleiben eine heilsame Unruhe in geisteswissenschaftlichen Belangen, die Liebe zur Literatur, die Lust, Gedichte auswendig zu lernen, weil darin Erkenntnisse und Ahnungen zum Ausdruck kommen, die ein ganzes Leben zu einem sprechen. Natürlich ist das nicht nur der Gewinn eines Literatur- und Linguistikstudiums im Bereich der Romanistik.

Es gibt keinen Zweifel, dass Philosophen, Schriftsteller und Dichter, an denen ich im Studium besonders gearbeitet habe, Denken und Sensibilität für das Leben beeinflusst haben. Kein Zufall erscheint im Rückblick, wenn es oft Schriftsteller waren, deren Werke stark durch politisch-gesellschaftliche Überlegungen geprägt waren. Jean-Jacques Rousseau wäre gewissermassen das Paradebeispiel, mit wacherem Interesse für den Diskurs über die Ungleichheit als die Bekenntnisse. Die Studienzeit war nicht durch ein Werk ganz besonders geprägt, schon eher durch Epochen: Aufklärung und Romantik in der französischen Prosa, 19. und 20. Jahrhundert in der spanischen Lyrik. Und dann gab es natürlich viele Werke aus anderen Zeiten. Ich kann auch heute noch gut nachvollziehen, wie mich die Prosastü-

cke und Gedichte eines Gérard de Nerval oder Alain-Fourniers *Le grand Meaulnes* gepackt haben.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzzeit?

Diesen gab es für mich im Automaten der Zentralbibliothek. Das Urteil hängt weniger von der Qualität als der Tatsache ab, dass ich ihn regelmässig mit meiner künftigen Frau, Elisabeth Jossi, auf den Treppenstufen genoss. Meine Frau ist ebenfalls Romanistin mit Hauptfach Italienische Literatur. Sie schloss über den italienischen Schriftsteller Alessandro Manzoni ab und lehrte Spanisch am Collège Rousseau in Genf.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Im persönlichen Rückblick bedeutete mir die Uni damals, was sie mir auch heute noch bedeutet: Eine im Leben einmalige Gelegenheit, seine Bildung zu vertiefen und zu erweitern, ohne sich bereits zwingend auf einen bestimmten Berufsweg festzulegen. Nach Ende meiner IKRK-Präsidentschaft kehrte ich gerne an die Uni zurück, diesmal auf der unterrichtenden Seite.

Ich studierte sehr gerne an der Universität Zürich und bin auch heute dankbar, dass ich dort studieren durfte.

Michèle Koláčková

Beruf: Linguistin oder Spracharbeitende. Ich habe die Sprachschule sprachkult.ch gegründet

Studienzzeit: Immatrikuliert von 2004–2014

Fächerkombination: Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft (HF), Französische Literatur (1. NF), Vergleichende Slawische Sprachwissenschaft (2. NF)

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Schon seit meiner ersten Französischstunde bin ich der Frankophilie verfallen und wollte eigentlich Französisch studieren und zwar Sprachwissenschaft. Nach zwei Wochen im Studium habe ich aber gemerkt, dass mir das viel zu eng ist. Es bringt mir nichts, nur eine Sprache zu studieren. Ich muss Sprache im Grossen sehen; sehen, was die eine Sprache von der anderen hat, woher welche Sprache was hat. Dann habe ich jemanden kennenlernt, der Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft machte. Sie hat mir vom Studium erzählt, wie das so funktioniert, und ich habe gemerkt, dass das genau das ist, was ich will.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Gar nicht. Ich bin eigentlich mein Leben lang dem Prinzip gefolgt, dass die Dinge sich irgendwie ergeben und habe mich darum nie nach Plänen gerichtet. So bin ich bereits während des Studiums von einem Job zum nächsten gekommen. Schon während des Studiums habe ich eine Stellvertretung für Französisch in ei-

ner Sekundarschule gemacht und dort Feuer gefangen am Unterrichten. Ich habe ja auch ein Studium der Französischen Literatur angefangen im Hinblick auf das Lehramt, aber dann leider gemerkt, dass es überhaupt nicht das ist, was ich machen will. Nicht der Lehrerberuf, sondern die Ausbildung. Sowohl vom Lehramt als auch von der Pädagogischen Hochschule habe ich nur Schlechtes gehört. Dann habe ich vier Jahre an einem Privatgymnasium gearbeitet, was mich sehr erfüllte, weil ich mit den Schülern ein wunderschönes Verhältnis hatte und sie auch sehr gern zu mir in den Unterricht kamen. Immer stärker wurde aber das Gefühl, dass mir eigentlich das ganze Schulsystem gegen den Strich geht, dass die Schüler vor mir sich mit dem beschäftigen müssen, was ich ihnen erzähle, obwohl sie sich vielleicht gar nicht damit beschäftigen wollen. Es machte mich traurig, die Jugendlichen in ihren Stühlchen und Bänkchen anzusehen. Und es machte mich traurig, nicht so unterrichten zu können, wie ich es will. Darum habe ich beschlossen, eine Sprachschule zu gründen und so nur mit Menschen zu arbeiten, die genau die Sprache lernen, die sie wollen, und genau dann, wenn sie bereit dazu sind. Ein Jahr lang habe ich bei einer Familie Homeschooling gemacht, was die absolute Erfüllung war. Ich habe erfahren, wie es sein kann, wenn Kinder lernen dürfen und nicht müssen; wie unglaublich schnell Kinder ganz Vieles lernen, wenn man sie nur machen lässt und nicht in einen Zeitplan zwingt. Mein Kind wird sicher nicht in eine klassische Schule gehen, wenn überhaupt ...

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Das mit der Schule ergab sich so, dass mir ein Raum angeboten wurde. Bei der Lage und dem Preis habe ich zugesagt, obwohl ich noch nicht wusste, was ich damit machen sollte. Schnell war klar, dass ich wohl unterrichten sollte. Aber in welcher Form ergab sich erst später. Dann habe ich die Sprachschule gegründet.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Vernetztes Denken, schnell die Zusammenhänge sehen. Das hat auch das Sprachenlernen einfacher gemacht. Auch selbstständiges Recherchieren und einer Sache auf den Grund gehen, Disziplin und Eigeninitiative; etwas machen, weil man es will, und es dann auch verwirklichen, weil es niemand anderen interessiert, ob du es machst oder nicht. Das alles habe ich gelernt und finde es wertvoll. Ich frage mich: «Will ich das wirklich?», und wenn ja, dann muss ich selber schauen, dass es gemacht wird. Deshalb will ich auch mein eigener Chef sein und finde das absolut toll.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Ich unterrichte und bereite viel vor, weil meine Kurse sehr individuell zurechtgeschneidert sind. Ich habe ja kein fixes Angebot wie an einer klassischen Sprachschule, worauf die Leute zurückkommen, sondern sie kommen mit einem Bedürfnis zu mir, und ich passe mich ihnen an. Beispielsweise kommen die Musiker des Orchesters vom Opernhaus zu mir, um Deutsch zu lernen. Ich vermittele sozusagen *Musikerdeutsch* und lehre sie genau das Vokabular und die Redarten, die sie in ihrem Alltag als Musiker brauchen. Es ist sehr spezifisch, darum muss

ich auch viel recherchieren. Dann kommt natürlich auch das Administrative, die Kundenakquirierung, die Lehrersuche dazu.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Die Vielfalt und Abwechslung. Jeder Tag ist anders. Und kein Monat gleicht dem nächsten, auch das Salär nicht. Ich kann selber entscheiden, was ich wann mache, und mit meinen vielen Ideen brauche ich diese Freiheiten des Selbstständigseins. Und natürlich macht mich auch der Kontakt mit den unterschiedlichsten Menschen sehr reich.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Der Nachteil ist, dass ich hin und wieder dem Geld nachrennen muss, was ich nicht so gerne mache. Ich empfinde meinen Beruf als einen Künstlerberuf, denn die Leidenschaft für das Schaffen steht immer in einem problematischen Verhältnis zum Geld, wenn es um die Existenz geht ... Die Vorteile sind eben die Unabhängigkeit, ich kann selber alles bestimmen und meinen Prinzipien nachgehen.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Ich mag diese Frage nicht, weil ich das Gefühl habe, sie zielt auf eine Antwort ab, die den Nutzen des Abschlusses hervorhebt. Mir hat das Romanistikstudium ganz persönliche Türen geöffnet, emotionale und intellektuelle Türen. Es gab ein paar Professoren, die mich geprägt haben in vielen Bereichen. Die Literatur war zum Beispiel gar nicht mein Ding am Anfang und trotzdem haben es zwei, drei Leute am Seminar geschafft, mir Sachverhalte näherzubringen, die sehr interessant sind und mich unverhofft berührten. Bei Monsieur Labarthe, zum Beispiel, habe ich, wenn ich ehrlich bin, selten verstanden, wovon er spricht, aber er hat mir die Literatur wirklich ans und ins Herz gelegt. Es ging nicht um das Verständnis; ich habe ihn mit der Zeit nicht besser verstanden, aber ich habe auf der emotionalen Ebene den Zugang zu literarischen Werken gefunden. Das reicht manchmal komplett aus, um danach selber zu einem Verständnis der Materie zu gelangen. Auch die Fähigkeiten natürlich, die ich vorhin schon erwähnt habe. Das Diplom «Lizenziat» bringt mir gar nichts, würde ich behaupten. Meine Kundschaft interessiert es wahrscheinlich nicht sonderlich, dass ich dieses Diplom habe.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ans Herz legen würde ich schon eher vergleichende Sprachwissenschaft und nicht nur eine Sprachwissenschaft. Ob vergleichende Romanische oder Slawische oder was auch immer, Hauptsache vergleichend. Ich würde es aber sicher empfehlen, unter der Bedingung, dass es nicht zielgerichtet ist. Das intrinsische Interesse an der Materie muss da sein, sonst sollte man es bleiben lassen.

Ich lege jedem Studierenden ans Herz, sich gut zu überlegen, ob er das Lehramt machen will. Die Lust am Unterrichten habe ich ja auch, extrem, aber das, was im Lehramt gelehrt wird, muss nicht die einzige Lösung sein und ist in meinen Augen sogar oft hinderlich.

Und als Letztes noch: Die heutigen Studierenden können ja nichts dafür, dass sie im Bologna-System studieren müssen, aber auch da will ich ihnen nahelegen,

dass ihr Esprit offen bleibt, sie sich treu bleiben und das machen, was sie wirklich wollen. Diese Punktejagd ist ganz scheusslich.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzzeit?

Ich bin erst während des Studiums Kaffeetrinkerin geworden. Ich habe den im Rondell gut gefunden und den im Russo.

Wie stehst du zur Mensa?

Ich stehe hinter der Mensa. Zu dem Preis diese Qualität finde ich voll ok. Die vegetarische Mensa finde ich genial!

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Leider kam Frau Vogel erst Ende meines Studiums ins Spiel. Bei ihr habe ich nochmals so richtig Freude bekommen an der Literatur. Sie war auch die Erste, die mir Mut machte und mir schliesslich zeigen konnte, dass ich *Literatur* eigentlich schon kann.

Herr Bossong war sowas wie mein Gott. Ich weiss schon, was man ihm alles Negatives nachsagt, und trotzdem war er für mich persönlich jemand sehr Grosses. Die Kurse, die ich bei ihm gemacht habe, waren immer sehr inspirierend und haben mir viel gebracht. Ob er jetzt didaktisch gut war oder nicht, interessiert mich nicht. Ich bin an der Uni, nicht im Kindergarten; ich muss nicht ludisch unterrichtet werden. Und ob er sich für die Studierenden interessierte und engagierte oder nicht, war für mich auch nicht wichtig.

Eine Arbeit, die ich nie vergessen werde, war eine in Italianistik, was ich immer zu meiden versucht habe, da mein Italienisch wirklich zu wünschen übrigliess. Ich belegte dann bei den Herren Loporcaro und Schmid ein Seminar in Phonetik, was auch nicht mein Lieblingsbereich war.

Es war schwierig, weil ich die einzige nicht Italienisch sprechende Person war, dazu kam, dass er, zu Recht, immer schon hohe Ansprüche hatte. Ich arbeitete damals schon im Opernhaus und wollte das natürlich nutzen. Ich habe vier Baritonsänger aufgenommen und eine sehr technische Arbeit geschrieben. Ich habe die Formanten ihrer gesungenen sowie gesprochenen Vokale gemessen, wobei wunderschöne Resultate herauskamen, bei denen sogar die Muttersprache der einzelnen Sänger zu erraten war. Meine Arbeit wurde sogar zitiert, da Herr Schmid einzelne Formantkarten an Vorträgen im Ausland zeigen konnte. Eigentlich ging es nur um eine Seminararbeit, und ich habe daraus eine richtige kleine Forschungsarbeit gemacht, was unerwartet und wirklich sehr schön war.

Welches Buch beschreibt deine Studienzzeit am besten – Wenn deine Studienzzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Cien Anos de Soledad von Gabriel García Márquez. Es hat sich wie ein Jahrhundert angefühlt, aber nicht im negativen Sinn. In der Vergleichenden Romanistik bist du halt wirklich oft alleine beziehungsweise einsam. Wenn ich mir das Bologna-system anschau, wäre das Studium für mich heute wohl eher *La Machine Infernale* von Jean Cocteau.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Nostalgie. Ich ging sehr gerne an die Uni. Ich fand es einen super Ort, sehr inspirierend, aber heutzutage immer befremdender. Die Uni, wie sie heute ist, ist nicht mehr meine. Ich würde heute nicht mehr an der Uni studieren.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Ich hatte bei meinem Russischprof einen Kurs und in der letzten Stunde hat er Vodka mitgebracht. Da gibt's dann nicht nur herzige kleine Shotgläschen, sondern richtige, gut gefüllte Gläser. Eine Freundin von mir, die auch gerne trank, und ich haben zusammen eine Flasche Wein und dann noch ziemlich viel Vodka innerhalb einer Stunde getrunken, ganz unbewusst. Und dann ist das so richtig eingefahren. Ich war am helllichten Tag noch nie so betrunken gewesen, ich bin fast nicht nach Hause gekommen, so wankte ich beim Gehen. Aber am Abend hatte ich eine ganz wichtige Besprechung mit Herrn Bossong, auch im Namen einer Freundin, die arbeiten musste und mich gebeten hatte, sie zu vertreten. Ich hatte so eine Fahne und mir war speiübel, ich konnte kaum gerade stehen. Als ich dann zu ihm ins Büro ging, musste ich mich an der Türe anlehnen. Auf sein «Setzen Sie sich doch», meinte ich nur, ich würde gerne stehenbleiben. Dann habe ich das Gespräch stehend und mit einem grossen Abstand zu ihm geführt, weil ich befürchtete, dass er etwas riechen oder merken könnte. Das war mir so peinlich.

Christiane Niklowitz

Beruf: Bibliotheksleiterin des RoSe

Studienzeit: 1985–1990, und nach meiner Buchhändlerlehre (Akzess Prof. Labarthe)

Fächerkombination: Romanistik, Germanistik

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Meine Eltern sind von Deutschland nach Genf ausgewandert und haben dort 15 Jahre gelebt, deshalb mein Flair für die Westschweiz und Frankreich. Mit meinem Mann und meinen Kindern habe ich ein halbes Jahr in Südfrankreich (in der Nähe von Marseille) gewohnt, wo wir immer noch ein kleines Cabanon besitzen.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich habe nach einigen Semestern an der Uni Zürich eine Buchhändlerlehre in der Buchhandlung Rohr in Zürich absolviert, viele Jahre als Buchhändlerin gearbeitet, Informationswissenschaften an der HTW Chur studiert, Bibliothekspraktika in der UZH-Studienbibliothek und in der Bibliothek des Romanischen Seminars absolviert. Anschliessend habe ich eine feste Bibliotheksstelle im Romanischen Seminar bekommen. Seit drei Jahren habe ich die Leitungsstelle der Bibliothek inne und arbeite noch zusätzlich 20 % für ein befristetes Projekt im Open-Access-Bereich (Copyright-Abklärungen der geisteswissenschaftlichen Verlage).

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Während des Studiums hatte ich die Idee, Bibliothekarin zu werden oder im Theater zu arbeiten, und übernahm in der Freizeit daher entsprechende Jobs (Semesterferienpraktikum in der Kantonsbibliothek Frauenfeld, Garderobe im Schauspielhaus, Platzanweiserin im Bernhardtheater).

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

In der Bibliothek des Romanischen Seminars habe ich intensiven Kontakt mit Romanistik: Bestellungen ausführen in Frankreich, Italien, Spanien, Lateinamerika, Rumänien etc.; katalogisieren, recherchieren, Führungen in Französisch.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Da der Bibliothek des Romanischen Seminars auch die Forschungsbibliothek Jakob Jud und die Bibliothek der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft unterstellt sind, muss ich als Bibliotheksleiterin sieben festangestellte Mitarbeitende und einige Tutor/-innen führen. Der Berufsalltag beinhaltet, nebst «strategischer Planung», Koordination der Mitarbeitenden, Katalogisieren, Erwerben von Medien, Beraten, ZORA-Bearbeitungen und Durchführen sowie Revisionen, Planung kleiner Ausstellungen, Teilnahme an diversen Verbundsitzen und Informationsveranstaltungen.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Das Zusammenarbeiten mit den verschiedensten Interessengruppen (Professorinnen und Professoren, Assistierenden, Studierenden, ZB-Fachreferent/-innen, Lieferanten etc.). Der Bibliotheksberuf hat sich in den letzten Jahren sehr verändert. Das Gute zu bewahren, Neues, wenn sinnvoll, einzuführen, das macht den Beruf für mich spannend. Das alles mit dem Ziel vor Augen, dass die Bibliotheken des Romanischen Seminars auch in Zukunft auf dem hohen Qualitätsstandard bleiben, wie sie es jetzt sind.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Als vorteilhaft sehe ich, dass ich das Gelernte meiner Studiengänge (Romanistik und Informationswissenschaften) sehr gut in die tägliche Arbeit einbringen kann. Ich nehme positiv wahr, dass die Bibliothek einen hohen Stellenwert im Institut besitzt. Ausserordentlich schätze ich beispielsweise, dass wir als Bibliothek uns im Jubiläumsjahr des Romanischen Seminars mitengagieren dürfen. Als Nachteil sehe ich eine gewisse Unsicherheit, was den Bibliotheksberuf betrifft: Unser Beruf wird sich in den kommenden Jahren verändern, wie oben erwähnt. Ich sehe das allerdings nicht nur als Nachteil. Als Leiterin der RoSe-Bibliotheken muss ich auf jeden Fall diese Entwicklungen gut im Auge behalten, damit meine Mitarbeitenden für die Zukunft gewappnet sind.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Vertiefte Kenntnisse der Literatur- und Sprachwissenschaft in Französisch. Mit der Studienskombination Französisch – Informationswissenschaften hat sich für mich meine tolle Arbeitsstelle hier im Romanischen Seminar ergeben.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ja, aus den oben genannten Gründen.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

In der Bäckerei Berner.

Wie stehst du zur Mensa?

Gut, manchmal zu voll.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Le mensonge bei Prof. Geninasca.

*Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten – Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes *Inferno*, *A la recherche du temps perdu*)?*

Marie NDiaye: *Trois femmes puissantes*.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Meine Arbeitsstelle, Bibliotheksleiterin. Die Uni bedeutet mir deshalb sehr viel. (Das Angebot des Akademischen Sportverbands Zürich gefällt mir auch gut.)

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Es gäbe viele lustige Geschichten zu erzählen:

Vor ungefähr zwei Jahren habe ich die Anfrage von einer Frau Schoeck (einer ehemaligen RoSe-Studentin) bekommen, ob die Bibliothek und das Institut sich für italienische und deutsche Zeitungsartikel aus den 1970er- und 80er-Jahren interessieren würden. Sie hatte die Artikel von Grazia Meier, Gründerin der Zürcher *Piccola Commedia dell'Arte*, vor Jahren geschenkt bekommen und wollte sie uns zur Archivierung übergeben. Ich habe diese Anfrage Tatiana Crivelli und ihren Assistenten weitergeleitet. Sie haben erfreut zugesagt. Bei der Sichtung der Artikel erlebten die Assistentinnen von Tatiana Crivelli eine Überraschung: Zwischen den Zeitungsartikeln lag eine alte Tausendernote. Ich habe Frau Schoeck über den Fund informiert. Erst nach einem halben Jahr konnte Frau Schoeck Grazia Meier in einem Pflegeheim ausfindig machen (sie hatte den Kontakt zu ihr seit längerer Zeit verloren). Sehr erfreut sei Frau Meier gewesen, da sie das Geld gut für die Veröffentlichung eines Buches hatte brauchen können ...

Slavena Novakovic

Beruf: External Communications Manager

Studienzeit: 2007–2014

Fächerkombination: Französische Literatur- und Sprachwissenschaft, Publizistik und Kommunikation, Gender Studies

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Weil mir die französische Sprache sehr gefiel und ich seit klein auf Lehrerin werden wollte.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich habe bereits während meines Studiums nebenbei gearbeitet – Nachhilfeunterricht, Stellvertretungen an Schulen, Promojobs, Büroassistentz etc. Schlussendlich muss ich sagen, dass mir genau diese Arbeitserfahrung sehr viel gebracht hat, da mir die Berufswelt nie unbekannt war und ich mich so unbeschwerter bewerben konnte auf meine erste «richtige» Stelle ohne Studium. Klassisch über Internet und Jobanzeigen.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

In der Kanti mussten wir einen Vortrag über ein Unternehmen unserer Wahl machen. Ich habe Coca-Cola gewählt und war beim Recherchieren und Lesen fasziniert davon, wie man durch Kreativität, Sprache und Bilder eine ganze Gefühlswelt um ein an sich banales Produkt schaffen kann. Ohne wirklich zu wissen, was dies für ein Beruf war, habe ich damals recherchiert, was ich studieren könnte, um später ebenfalls so etwas tun zu können – am liebsten bei Coca-Cola selber. Das naheliegende Marketing konnte man an der UZH leider nicht einzeln studieren, sondern nur im «Wirtschafts»-Paket mit vielen zahlenlastigen Fächern. Daher suchte ich weiter. Ich stiess auf einen neu eingeführten Studiengang namens «Publizistik und Kommunikation» an der UZH, der vom Beschrieb her in die Richtung ging. Diesen belegte ich im Nebenfach. Nach dem absolvierten Studium machte ich ein Praktikum in der Kommunikationsabteilung von SRF und danach ein Management-Trainee-Programm in Public Affairs & Communications bei Coca-Cola Schweiz. Mittlerweile arbeite ich hier seit dreieinhalb Jahren in der Unternehmenskommunikation.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Während des Studiums hatte ich so einige Momente à la «Was mache ich hier eigentlich?! Ich studiere etwas und lese alte Bücher, aber was soll ich damit anfangen im Berufsleben und wie soll ich damit jemals Geld verdienen?!? Ich rede ja nicht mal perfekt akzentfrei Französisch!».

Zurückblickend würde ich nochmals genau dasselbe studieren. Schlussendlich bringt uns das Studium bei, wie man lernt. Ob dies nun durch ein Französisch- oder Wirtschaftsstudium passiert ist, ist in vielen Berufen zweitrangig, meiner Meinung nach. Daher macht man lieber etwas, das einem Spass macht.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Immer anders, ein Mix aus: Kommunikationskonzepte erstellen und ausführen, Texte schreiben, Videos und Bildwelten konzipieren, Medienanfragen beantworten, andere Abteilungen beraten etc.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Die erforderliche Sprachaffinität und Kreativität.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Vorteile: Spannender und komplexer Beruf, welcher viel Denkarbeit zulässt, je nach Branche immer wieder eine neue Herausforderung, lässt viel Kreativität zu.

Nachteile: Nicht mehr so viel Freizeit wie im Studium.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Nicht nur die Sprache hat mich das Studium gelehrt, sondern auch, wie man überhaupt lernt, Texte zusammenfasst, wichtige Zusammenhänge erkennt, mit unbekanntem Faktoren klarkommt, effizient und über Nacht so viel Wissen in seinen Kopf quetscht, wie es nur geht. All das sind Sachen, die ich heute sehr froh bin gelernt zu haben.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Klar.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzzeit?

Ich trank damals noch keinen «Genuss-Kaffe», nur aus Not zum Lernen, daher war die Qualität unwichtig, es ging ums Überleben.

Wie stehst du zur Mensa?

Most eaten Menu an der Uni: Wiener und Pommes im Lichthof.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

1) «Littérature du Moyen Âge» – nach dem ersten katastrophalen Nichtbestehen der Prüfung (2.5) wurde mir geraten, ich solle doch – diesen einen Kurs vom Bachelorabschluss entfernt – das Studienfach wechseln und zum Beispiel Russisch studieren, das wäre näher an meiner Herkunftssprache und evtl. etwas einfacher. Muss grad erneut mega lachen, wenn ich an dieses merkwürdige Gespräch zurückdenke.

2) Besonders gut in Erinnerung: Alle «Interprétation des textes littéraires»-Kurse von der Professorin Marie ... weiss leider den Nachnamen nicht mehr – jedenfalls geht mein Award für den *Best-Prof-Ever* an sie.²

² Es handelt sich um Marie Burkhardt.

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten – Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Candide ou l'optimisme.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Die Zeit der flexiblen Tagesabläufe, die spontan immer eine neue Wendung nehmen konnten.

Ilma Rakusa

Beruf: Dr. phil. I, Schriftstellerin, Übersetzerin, Publizistin

Studienzeit: 1965–1971 (mit zwei Auslandsemestern in Paris und Leningrad)

Fächerkombination: Slavische Philologie (HF), Französische Literatur (1. NF), Geschichte der französischen Sprache (2. NF)

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Im Gymnasium hatten wir einen phantastischen Französischlehrer, der eigene Akzente setzte und uns viel französische Lyrik vorlas. Er hat mich für die französische Literatur begeistert.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich hatte das Glück, eine Assistentenstelle am Slavischen Seminar zu bekommen, wenig später kamen Lehraufträge hinzu. Neben der akademischen Arbeit widmete ich mich dem literarischen Schreiben und der Übersetzung. Ich übersetzte vor allem russische Literatur, später auch französische Literatur, in erster Linie Romane von Marguerite Duras.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen?

Aus Interesse und innerer Überzeugung. Beschäftigung mit Literatur – schreiben, übersetzend, unterrichtend – schwebte mir immer vor.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Wie erwähnt, habe ich mehrere Bücher aus dem Französischen übersetzt: *Le livre des ciels* von Leslie Kaplan, *L'été 80*, *L'Amant*, *La vie matérielle* und *Dix heures et demie du soir en été* von Marguerite Duras. Über Duras habe ich im Suhrkamp Verlag auch einen Materialienband veröffentlicht. Daneben entstanden publizistische Arbeiten.

Wie sieht dein Berufsalltag aus?

Nachdem ich (aus Altersgründen) das Unterrichten aufgegeben habe, besteht mein Berufsalltag aus Schreiben, Übersetzen und herausgeberischer Arbeit. Hinzukommen Lesungen, Vorträge, Moderationen und Jurytätigkeit.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Die intensive Beschäftigung mit Sprache als künstlerischem Ausdruck.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Es gibt keine Nachteile.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Ein vertieftes Verständnis der französischen Literatur (und französischen Kultur generell).

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Durchaus, wenn er das entsprechende Interesse mitbringt.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Keine Ahnung, ich bin eine notorische Teetrinkerin.

Wie stehst du zur Mensa?

Die habe ich kaum benutzt.

Ein(e) Kurs/Prof./Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Alle Vorlesungen und Seminare von Prof. Georges Poulet waren grossartig. Poulet brachte mir (uns) die Kunst des Lesens bei. Davon profitiere ich bis heute.

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten?

Eine Geschichte des Lesens von Alberto Manguel.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Studieren ist etwas Phantastisches, man muss es als Chance (und Privileg) begreifen. Allerdings hadere ich mit der Bologna-Reform. Verschulung und «Quantifizierung» haben das universitäre Klima auf abschreckende Weise verändert. Und leider auch die Mentalität der Studierenden.

Johannes Renold

Beruf: Bundesverwaltungsangestellter/Fachreferent Staatssekretariat für Migration (SEM)

Studienzeit: Herbst 2004 bis Winter 2012

Fächerkombination: Französische Sprach- und Literaturwissenschaft (HF), Politikwissenschaft (1. NF), Religionswissenschaft (2. NF)

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Ich habe mich schon sehr früh für Sprachen interessiert. Mit elf Jahren habe ich in Bolivien meine erste Fremdsprache, Spanisch, und mit rund 13 Jahren, ebenfalls in Bolivien, an der Alliance Française Französisch gelernt. Mein Interesse, besonders für Französisch und für Literatur im Allgemeinen, wuchsen während meiner Kantonsschulzeit noch an. Nach meiner Matura standen dann eine Ausbildung als Dolmetscher (Fachhochschule) und ein Studium der Französischen Sprach- und Literaturwissenschaften (Universität) zur Diskussion. Schliesslich habe ich mich dann für das Hochschulstudium entschieden.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Bewusst vorgegangen bin ich dabei nicht und so ganz Fuss gefasst habe ich wohl auch nach fünf Jahren noch nicht richtig.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Reingerutscht. Während des Studiums habe ich durchgehend in der Gastronomie als Serviceaushilfe gearbeitet, bis ich rund ein Jahr vor Studienabschluss genug hatte von den unregelmässigen Arbeitszeiten und mich auf eine Praktikumsstelle beim kantonalen Amt für Wirtschaft und Arbeit Zürich (Abteilung Arbeitsbewilligungen für Drittstaatsangehörige) beworben habe. Nach einem Jahr Praktikum und pünktlich zum Studienabschluss wurde mir beim selben Arbeitgeber eine Festanstellung angeboten. Das trifft sich gut, dachte ich damals, ein nahtloser Übergang und eine Zwischenlösung, bis ich etwas gefunden habe, was mir mehr entspricht.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

In der Bundesverwaltung ist Französisch allgegenwärtig und nebst Schweizerdeutsch und Deutsch *die* Arbeitssprache. Dank meines Romanistikstudiums kommuniziere ich problemlos mündlich und schriftlich auf Französisch mit Arbeitskollegen, bin im Umgang mit französischen sowie ganz allgemein mit Texten versiert. Die redaktionellen Fähigkeiten, die ich mir während des Studiums angeeignet habe, sind in meiner täglichen Arbeit meist von Nutzen – von meiner Tendenz hin zu einer zum Teil etwas zu blumigen Sprache mal abgesehen ...

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Arbeitgeber, welche eine Person aus einem Nicht-EU/EFTA-Staat einstellen möchten, haben dafür ein Gesuch um Arbeitsbewilligung bei den kantonalen Migrations- und Arbeitsmarktbehörden einzureichen. Nach einem positiven kantonalen Vorentscheid werden die Gesuche anschliessend auf Bundesebene erneut von mir und meinen Kollegen durchgesehen. Der Bund hat ein Vetorecht und kann seine Zustimmung zum kantonalen Vorentscheid erteilen oder einen Negativentscheid erlassen. Grundlage für die Dossierprüfung bilden die rechtlichen Vorgaben von Gesetz, Verordnung und Weisungen. Nebst dem operativen Tagesgeschäft der Einzelfallbeurteilung wirke ich in strategischen Projekt- und Arbeitsgruppen auf Stufe Bund mit. Auf internationaler Ebene pflegen wir den Austausch mit Migrations- und Arbeitsmarktbehörden im Rahmen von jährlichen Tagungen. Dabei werden etwa Themen wie der Internationale Migrationspakt oder die demographischen Herausforderungen für die Arbeitsmärkte verschiedener Staaten diskutiert.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Das Thema Migration ist zurzeit und wohl auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten von absoluter Topaktualität. Tagtäglich finden sich in der Presse Berichte und Meinungen zu Migrationsfragen. Die Herausforderungen an die Politik im Bereich der (Arbeits-)Migration sind gross, und die aktuellen Entwicklungen in der Globalisierung und Digitalisierung bergen viele unbekannte Grössen. Das sorgt für Spannung.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Die Mühlen der Bundesverwaltung mahlen unglaublich langsam. Die Hierarchien und die internen Entscheidungsprozesse erschweren die Arbeit oftmals.

Eine Anstellung beim Bund bedeutet aber auch eine gewisse Sicherheit, und im Lebenslauf macht sich das natürlich auch gut.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Eine schöne Zeit, in der ich viele gute Begegnungen hatte. Das Bewusstsein für sprachliche Zusammenhänge und durch das Studium der Literatur die Fähigkeit der Auseinandersetzung mit menschlichen Irrungen und Wirrungen.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ja! Wichtig ist aber, dass man sich vor und während des Studiums intensiv damit auseinandersetzt, welche Richtung man beruflich später einschlagen will und wie die Chancen auf dem Arbeitsmarkt stehen.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Zuhause oder im Café/Bar Neumarkt.

Wie stehst du zur Mensa?

Da war ich ein selten gesehener Gast. Am ehesten traf ich mich dort nachmittags mit Studienkollegen in der Abschlussphase des Lizentiats zum gemeinsamen Lernen und Austausch.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Ursula Bähler «Littérature féminine»; Martin Glessgen «La productivité des affixes».

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten – Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

A la recherche du temps perdu!

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Die Erinnerung an meine wilden Zwanzigerjahre.

Aurélia Robert-Tissot

Beruf: Stabsmitarbeiterin/wissenschaftliche Mitarbeiterin Generalsekretariat UZH

Studienzeit: BA 2006–2010, MA 2010–2012, PhD 2012–2015

Fächerkombination: Vergleichende romanische Sprachwissenschaft (HF), Publizistik und Kommunikationswissenschaft (NF); PhD Doktoratsprogramm Linguistik (Französische Sprachwissenschaft)

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Für mich war am Ende des Gymnasiums klar, dass ich Sprachwissenschaften studieren wollte. Ich dachte zuerst an Allgemeine Sprachwissenschaft, entdeckte an den Studieninformationstagen aber die Vergleichende Romanische Sprachwis-

senschaft. Ich hatte das Gymi mit altsprachlichem Profil (Latein) gemacht, aber immer schon den Wunsch gehabt, auch Spanisch und/oder Italienisch zu lernen. Mit der Vergleichenden Romanischen Sprachwissenschaft konnte ich meine Interessen somit ideal verbinden. Ausserdem hatte mich das Gespräch mit einem fortgeschrittenen Studenten, der zu dieser Zeit das Studium in VRS absolvierte, in meiner Wahl bekräftigt.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich habe zuerst im Rahmen eines SNF-Synergia-Projekts doktriert. Danach bewarb ich mich erfolgreich um ein einjähriges wissenschaftliches Politikstipendium der Stiftung Wissenschaftliche Politikstipendien. In diesem Rahmen habe ich ein Jahr lang beim Sekretariat der Kommissionen für Wirtschaft und Abgaben der Parlamentsdienste in Bern gearbeitet.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Die Arbeit im Kommissionssekretariat hat mir sehr gefallen und daher habe ich nach etwas Ähnlichem gesucht. Bestimmt hat mir die Erfahrung bei den Parlamentsdiensten geholfen, mich als Stabs- beziehungsweise wissenschaftliche Mitarbeiterin am Generalsekretariat der UZH zu qualifizieren. Da ich wusste, dass das Stipendium für ein Jahr befristet war, behielt ich die Stellenanzeigen – unter anderem an der UZH – während meines Stipendienjahres stets im Auge.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Bei den Parlamentsdiensten war die Kommunikation stets zwei- oder gar dreisprachig (Deutsch, Französisch, Italienisch), auch unter den Mitarbeitenden. Ausserdem hatte und habe ich viele Aufgaben, die das Verfassen von Texten beinhalten. Hier helfen mir ganz allgemein die redaktionellen Fähigkeiten, die ich mir während des Studiums angeeignet habe. Was mir aber genauso wichtig erscheint, ist das Wissen, wie man recherchiert, Inhalte priorisiert und in geeigneter Form aufbereitet. Diese «Allrounderfähigkeiten» zeichnen nach meiner Erfahrung die klassische Stabsarbeit aus. In die verschiedenen Inhalte kann man sich meist gut einarbeiten, eine Fähigkeit, die ich ebenfalls aus dem Studium mitgenommen habe.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Ich habe momentan verschiedene Aufgaben. Ein Schwerpunkt liegt bei der Schnittstelle zum Universitätsrat. Ich bin die universitätsinterne Anlaufstelle für Geschäfte, die an den Universitätsrat gehen. Hauptsächlich prüfe ich eingehende Anträge. Bei Bedarf werden diese in Absprache mit den Verfassern an die speziellen Vorgaben für den Universitätsrat angepasst. Ich bin auch dafür verantwortlich, dass die Geschäfte rechtzeitig für die jeweilige Sitzung überwiesen werden.

Eine weitere Hauptaufgabe besteht darin, die Auftritte des Rektors (Grussworte, Reden, Präsentationen) vorzubereiten, wobei ich hier nicht alleine bin. Wir holen Informationen zum jeweiligen Anlass ein und bereiten diese als Entwurf für den Rektor vor.

Weiter bin ich an verschiedenen Projekten und am Tagesgeschäft (zum Beispiel Formulierung von Anträgen für die Universitätsleitung, Beantwortung von Briefen etc.) beteiligt.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Ich mag die Vielfalt der Aufgaben, und dass man sich immer wieder in neue Themen einarbeiten kann. Dies bringt Abwechslung und ich habe Einblick in eine grosse Anzahl an Geschäften, die für die UZH von Bedeutung sind, seien diese strategischer, politischer oder finanzieller Natur.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Die Arbeit ist einerseits sehr vielfältig, andererseits taucht man selten tiefer in die Materie ein, da wir am Generalsekretariat sozusagen die Fäden zusammenhalten, diese aber nicht selber spinnen. Ein Vorteil ist bestimmt auch, dass ich im Rahmen der Gleitzeit meine Arbeitszeit relativ frei gestalten und somit auch einmal über Mittag Sport treiben kann. So frei wie im Studium ist man diesbezüglich aber natürlich nicht. Oft hat man auch nicht so viel Gestaltungsfreiraum, sondern man ist an gewisse Prozesse und Vorgaben gebunden. Dafür kann ich meine Kreativität bei der Vorbereitung von Grusswörtern einbringen.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Ich würde sagen, dass es mir vor allem eine solide Basis im wissenschaftlichen Arbeiten vermittelt und meine Analysefähigkeit geschult hat. Dies sind Eigenschaften, die in vielen Berufsfeldern gefragt sind, welche nicht an eine klassische Berufsausbildung anschliessen.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ja, auf jeden Fall!

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzzeit?

Dies hat sich zusammen mit meinen Vorlieben gewandelt ...

Wie stehst du zur Mensa?

Das Essen ist günstig, und man kann sich mit den Kommilitonen beziehungsweise Arbeitskollegen treffen.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Natürlich meine Betreuerin während des Doktorats!

Welches Buch beschreibt deine Studienzzeit am besten – Wenn deine Studienzzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Kein Buch, sondern eine Auswahl an interessanten Journalartikeln.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Sie ist meine Arbeitgeberin und meine Ausbildungsstätte. Und ich verbinde bereichernde Erlebnisse und Freundschaften mit dem RoSe.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Es gibt nicht «die beste Anekdote», sondern viele verschiedene Erlebnisse, die das Ganze ausmachen.

Maria Rodriguez

Beruf: Journalistin

Studienzeit: 1994/95–2002

Fächerkombination: Französische Sprach- und Literaturwissenschaft (HF), Moderne spanische Literatur (1. NF), Publizistik (2. NF)

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Weil ich Literatur noch immer liebe, als Kind bereits eine Leseratte war. Der Zugang zu den romanischen Sprachen wurde mir als Tochter spanischer Einwanderer in die Wiege gelegt. Zudem habe ich nach der Matura ein Zwischenjahr teilweise in Paris verbracht und verliebte mich noch mehr in die französische Sprache und Kultur.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich war schon während des Studiums berufstätig und habe beim TV die Ausbildung zur Videojournalistin gemacht, mit dem Moderieren begonnen und auch beim Radio gearbeitet. Deshalb dauerte es auch so lange, bis ich das Studium beenden konnte.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Ich hatte als Kind nicht vor, Journalistin zu werden, mich jedoch schon immer für Aktualität und Politik interessiert und gerne Zeitung gelesen. Über ein Praktikum während der Studienzeit kam ich zum Fernsehen und blieb.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Leider nicht so häufig. Ausserhalb meiner Tätigkeit bei TeleZüri habe ich jedoch immer wieder Nebenjobs, bei denen Fremdsprachen sehr erwünscht sind. Zum Teil bekomme ich Moderationsjobs explizit wegen der Fremdsprachen. Ansonsten habe ich das im Studium Gelernte im Berufsalltag kaum einsetzen können.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Abwechslungsreich und dynamisch. Jeder Tag im Newsgeschäft ist anders und entsprechend spannend. Es gibt Redaktionssitzungen, ich lese viel, kümmere mich auch um das Teasing der Themen. Die Livesendung macht zeitlich einen kleinen Teil der Arbeit aus.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Die vielfältige Materie, aber auch meine Arbeitskollegen, die ich schätze. Ich gehe jeden Tag gerne zur Arbeit. Wenn ich das nicht täte, würde ich aufhören.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Die Vorteile sind die Tagesaktualität, die stets ändert, das Unmittelbare: Ich schreibe, ich moderiere, die Resultate meiner Arbeit sind greifbar und sichtbar. Als Nachteil sehe ich meinen Bekanntheitsgrad im Raum Zürich. Und dass ich leider vieles, was ich gelernt habe während des Studiums, kaum anwenden kann.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Ich habe interessante Autoren kennengelernt, viel über die Entstehung der Sprache, über vergangene Zeiten wie das Mittelalter. Ausserdem habe ich gelernt, in kürzester Zeit viel zu lesen. Vor den Lizprüfungen hatte ich arbeitsbedingt nur ein paar Wochen Zeit zum Lernen. Dank 18-Stunden-Tagen hat es geklappt. Diese Effizienz kommt mir immer wieder zugute.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ich würde das, mit der Anmahnung, einen Reality-Check zu machen, bevor man studiert. Noch immer sehe ich, nebst dem Lehrerwerden, wenig konkrete Berufsmöglichkeiten. Trotzdem bereue ich nicht, Romanistik studiert zu haben. Man darf dem nachgehen, was man liebt, nicht alles muss einen konkreten Zweck erfüllen.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Im Odeon am Bellevue.

Wie stehst du zur Mensa?

Da war ich selten, mich zog es immer in die Altstadt oder an den See.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Eine Seminararbeit über die Namen von Tristan und Isolde bei Professor Rossi. Ich habe nachts davon geträumt.

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten – Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Les Fleurs du Mal.

Es war nicht immer einfach, Arbeit und Studium zeitlich unter einen Hut zu bringen. Aber nichts gegen *Les Fleurs du Mal* – es war eines meiner Lieblingswerke.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Ein Ort, an dem ich einen Teil meiner Jugend und Ausbildung verbracht habe, der mich aber rückblickend nicht übermässig inspiriert hat. Ich hätte mir mehr Leidenschaft gewünscht, habe oft auch Studierende angetroffen, die des Studierens willens die Uni besuchten, und nicht der Sache wegen.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Bei einer mündlichen Prüfung musste ich einen Text auf Picardisch vorlesen. Ich weiss bis heute nicht, wie das tönen soll und warum ich bestanden habe ...

Susanne Scheiner-Seifert

Beruf: Filmemacherin, insbesondere Drehbuchautorin

Studienzeit: 1966–1972

Fächerkombination: Französische Sprach- und Literaturwissenschaft, Vergleichende Literaturwissenschaft, Deutsche Literaturwissenschaft

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Als ich ins Gymnasium (seinerzeit Töchterschule der Stadt Zürich) eintrat, hatte ich einen Rückstand im Französischen, da der Lehrer der Sekundarschule oft abwesend war und sein Stellvertreter wenig Französischstunden bot. Meine Lehrerin im Gymi aber machte mir enorm viel Mut und sagte immer wieder: «du kannst es», was dann tatsächlich der Fall war, und ich begann mich, insbesondere nach Ferien in Paris bei einer mit meinen Eltern befreundeten Familie, für die Sprache und insbesondere die französische Literatur zu begeistern (damalige Lieblingsautoren: Jean-Paul Sartre, Simone de Beauvoir, Albert Camus).

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich begann, in Gymnasien der Stadt Zürich Vertretungen zu übernehmen und unterrichtete Französisch und Deutsch.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Mein Mann, damals ein junger Dokumentarfilmer, kam 1968 aus der damaligen Tschechoslowakei als Flüchtling in die Schweiz. 1972 gründete er eine eigene Filmfirma, und als er einmal keinen Drehbuchautoren finden konnte, fragte er mich, ob ich ein Drehbuch schreiben würde (für einen Informationsfilm über eine Webmaschinenfabrik). Ich meinte, ich könne dies ja mal versuchen. Dem Kunden gefiel das Resultat – kurz gesagt: Ich bin reingerutscht.

Wie kommen/kamen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Unter anderem vor Jahren bei Besprechungen mit Auftraggebern in Frankreich. Ich war es gewohnt, auch komplizierte Sachverhalte auf Französisch zu besprechen, unabhängig vom Thema. Auch Vorträge konnte ich halten.

Wie sieht/sah dein Berufsalltag eigentlich aus?

Jetzt bin ich pensioniert. Seinerzeit besuchten wir im Berufsalltag zahlreiche Firmen und Institutionen, für welche wir Informations- und Personalschulungsfilme herstellten. Es waren meist international tätige grosse Firmen im deutschsprachigen Raum und in Frankreich. Als wir dann Kinder bekamen, war ich froh, zuhause arbeiten zu können – die Drehbücher konnte ich ja überall schreiben.

Was macht/machte den Beruf für dich interessant?

Es war abwechslungsreich: einmal ein Film über die Herstellung von Pharmazeutika, zweimal etwas über den Kantonsrat, dann ein Film, der zeigte, wie Pralines entstehen, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Seinerzeit hatten wir als Filmemacher Vorteile, weil wir nur Filme im Auftrag (das heisst bezahlte Filme) realisierten. Jetzt, nach der Pensionierung, sind wir aus Interesse noch immer im Filmbusiness tätig: Wir machen Dokumentarfilme, und für diese ist es schwer, die Finanzierung sicherzustellen. Ich arbeite aber viel weniger und engagiere mich vor allem in kulturellen Institutionen.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Die Vielsprachigkeit gefällt mir, ich habe seinerzeit auch Italienisch und etwas Spanisch gelernt und ich schätze es, dass ich auch andere, vom Lateinischen herkommende Sprachen, wenn auch viel weniger gut, verstehen und lesen kann.

Wichtig: Es ist die Literatur, die mich nach wie vor fesselt, und mir Ideen gibt für ein kulturelles Engagement, wobei das genauso gewesen wäre, wenn ich zum Beispiel Germanistik studiert hätte.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Selbstverständlich.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Ob der Kaffee gut war, weiss ich nicht mehr, aber ich sass mit Vorliebe im damaligen Café Odeon am Bellevue. Ein anderes Lieblingscafé war das Select.

Wie stehst du zur Mensa?

Da habe ich jetzt keine Meinung dazu.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Besonders geprägt haben mich die Vorlesungen bei Prof. Paul de Man (Vergleichende Literaturwissenschaft). Unter anderem ist mir eine Vorlesung in Erinnerung, in der er analysierte, was ein Autor/eine Autorin schreibt und was womöglich dahinter gemeint ist. Ich habe mir dazu selbst ein Beispiel ausgedacht: Jemand erzählt «lang und breit» beziehungsweise mit vielen Details von einem Amerikaaufenthalt und will vielleicht nur sagen: «He, hört mal, ich war auch in Amerika.» Übrigens: Die Lizenziatsarbeit, «Essai sur Maurice Guérin», konnte ich bei ihm schreiben, obwohl er bereits wieder in den USA, in Yale, unterrichtete.

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten – Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Unbedingt *A la recherche du temps perdu* – eines meiner Lieblingsbücher oder das Buch überhaupt. Es beschreibt nicht meine Studienzeit, aber es hat mich lange begleitet.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Ich finde es schön, dass es eine lebhaftere Alumnibewegung gibt, und was die heutige Situation und die jetzigen Studenten betrifft, freue ich mich immer, wenn die Uni ein gutes bis sehr gutes Ranking erhält.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote

Ich war eingeladen worden, von meiner Studienzeit zu erzählen. Vor meinem Beitrag sprach ein um einiges jüngerer Doktorand und erzählte, was für Umwe-

ge er gemacht hatte, bis er zum Romanistikstudium fand. Ich fühlte mich sehr angesprochen, ergänzte spontan meinen auf das Romanistikstudium begrenzten Vortrag und berichtete, wie ich zunächst Soziologie studiert hatte, nicht weil mich dies je interessiert hätte, sondern ganz einfach, weil das damals im Vorfeld der 1968er Bewegung Mode war ... Die Zuhörer reagierten sehr gut auf meine Ehrlichkeit.

René Scheu

Beruf: Feuilletonchef Neue Zürcher Zeitung

Studienzeit: 1994–2000

Fächerkombination: Philosophie, Italienische Literatur- und Sprachwissenschaft

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Weil ich das Belpaese liebe (vor allem das Essen, aber auch die Lebensart und die Literatur).

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich habe bereits während des Studiums allerlei unternommen und auch zu schreiben begonnen.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Ich gehe mit offenen Augen durchs Leben und pflege zugleich Ambitionen. Vieles ist möglich. Als mich die NZZ fragte, ob ich Feuilletonchef werden wolle, musste ich nicht zweimal überlegen.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Sprachgefühl, Sprachkompetenz, Sprachwitz ist key – und natürlich kenne ich auch die italienische Philosophieszene ziemlich gut. Es kann auch vorkommen, dass ich mal ein Stück über italienische Literatur verfasse.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Ich stehe früh auf, gebe Vollgas, falle müde ins Bett und habe Spass daran.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Das Denken, das Schreiben, die Begegnungen mit interessanten Zeitgenossen, die Gespräche, die Auseinandersetzung, die Debatte.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Feuilleton ist Geistesathletik im Modus des Dauersprints. Das ist der Vorteil und zugleich der Nachteil, je nach Sichtweise.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Siehe oben.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Wenn er italienisches Essen mag, auf jeden Fall!

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzzeit?

In Zürich? Nirgendwo. In Italien? Überall.

Wie stehst du zur Mensa?

Ein Trauerspiel. Die Ravioli waren kaum zu erkennen, sie schwammen im Zerfallsstadium im Wasser. Und sie schmeckten nach nichts. Diese Ravioli gaben mir den Rest.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Michelangelo Picone und Dante – eine anstrengende, aber lehrreiche Kombination. Tatiana Crivelli und Giacomo Leopardi – das beste Proseminar aller Zeiten!

Welches Buch beschreibt deine Studienzzeit am besten – Wenn deine Studienzzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Lo Zibaldone, das Gedankenbuch von Giacomo Leopardi.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Weniger freies Denken als auch schon, Reminiszenz, Bürokratie.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Ich war des Italienischen kaum mächtig, als ich das Studium begann – aber ich hatte viele wohlwollende Helfer. Unverzichtbar war Pietro De Marchi. Er ermunterte mich in einem fort – und war so was von geduldig.

Barbara Schmid-Federer

Mandat: 2007–2018: Nationalrätin für den Kanton Zürich

Studienzzeit: 1985–1991

Fächerkombination: Geschichte der Französischen Sprache und Literatur (HF), Spanische Literaturwissenschaft (1. NF), Vergleichende Literaturgeschichte (2. NF)

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Als Kind habe ich mein Talent für Fremdsprachen entdeckt, denn mit den Nachbarkindern aus Frankreich konnte ich bereits ab vier fließend Französisch sprechen. Zudem habe ich schon früh von der französischen Kultur und Sprache geschwärmt und mich dann bald dazu entschieden, Französisch zu studieren. Beim Spanischen weiss ich nicht mehr, was genau der Beweggrund für das Studium war. Schlussendlich ist mir aber die spanische Kultur nach mehreren Granada-Aufenthalten speziell nah ans Herz gewachsen. Ich tanze bis heute Flamenco.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Der Übergang in die Berufswelt gelang reibungslos. Kaum hatte ich das Studium beendet, wurde am Freien Gymnasium eine Französischlehrerin gesucht, und ich konnte mich erfolgreich bewerben. Allerdings blieb ich dort nicht sonderlich lange, weil mein Mann und ich schon bald für längere Zeit nach Paris zogen.

Wie bist du zu deinem Nationalratsmandat gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Ich war eine absolute Quereinsteigerin, zumal ich bis 27 apolitisch war. Zwei Schlüsselerlebnisse machten mich schlussendlich zur Politikerin: Die EWR-Abstimmung von 1992 und die Geburt unseres ersten Sohnes drei Jahre später. Das EWR-Nein erlebten wir in Paris wohnend. Die Franzosen gingen sofort auf Distanz zu den Schweizern, was ich direkt im Beruf zu spüren kriegte. Ich ärgerte mich masslos über diesen Entscheid einer knappen Mehrheit der Schweizer Bevölkerung. Nach der Geburt des ersten Sohnes wurde mir sehr bewusst, dass die Schweizer Familienpolitik schlicht ungenügend war, weshalb ich der Familienpartei CVP beitrug. Bei den Nationalratswahlen 2007 kandidierte ich ohne Chancen auf Erfolg und wurde völlig überraschend gewählt. Wir hatten dann drei Monate Zeit, um unser Leben neu zu organisieren, denn es musste unter anderem eine dauerhafte Lösung für die Kinderbetreuung gefunden werden.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Deutschschweizer*innen, die fließend Französisch sprechen, haben im Nationalrat grosse Vorteile, denn in den Kommissionssitzungen werden die Voten der Romands und die französischen Texte nicht übersetzt. Die Romands schätzten meine Französischkenntnisse ausserordentlich; so sehr, dass sie mir sogar ab und zu erlaubten, offizielle Kommissionssprecherin für die Romands im Nationalrat zu sein, wenn gerade Bedarf an einer zusätzlichen Person war. Bei mir machten sie da eine Ausnahme.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Als Nationalrätin hatte ich keinen geregelten Alltag. Der Rat trifft sich vier Mal pro Jahr für die dreiwöchigen Sessionen in Bern. In dieser Zeit sind die Tage überfüllt mit Terminen von 7.00 Uhr bis 21.30 Uhr. Die Kommissionen treffen sich zusätzlich regelmässig für zwei Tage in Folge. Ansonsten findet das Leben einer Nationalrätin vor allem am Abend statt. Es gibt praktisch keine freien Abende. Wenn nicht Session ist, nimmt man an Sitzungen teil, hält Vorträge, macht bei Podiumsveranstaltungen mit, gibt Interviews oder besucht Vereinsveranstaltungen. Wer zusätzlich viel Medienarbeit leistet, ist rasch bei einem hohen Arbeitspensum. Viele vor allem junge Parlamentarier*innen haben keinen zusätzlichen Beruf mehr, was dem Sinn eines Milizparlaments widerspricht.

In all den Jahren habe ich stets darauf geachtet, dass meine Familie nicht zu kurz kommt. Darum gab es bei mir zum Beispiel den Grundsatz, am Sonntag keine Termine anzunehmen. Zum Ausgleich habe ich mich unter anderem als Präsidentin des Schweizerischen Roten Kreuzes Kanton Zürich engagiert. Es gibt viele Nationalrätinnen und Nationalräte, die keinen Ausgleich zu ihrem Amt suchen. Diese haben dann grosse Schwierigkeiten in das «normale» Leben zurückzukehren nach dem Rücktritt oder nach der Abwahl. Das ist mir zum Glück erspart geblieben.

Was machte das Nationalratsmandat für dich interessant?

Interessant ist erstens, dass man sich für eine Sache einsetzen kann, und zwar im Namen von anderen Menschen. Ich war mir stets bewusst, dass ich für eine bestimmte Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern eine Stimme war, die etwas verändern konnte. Ich habe ihre Anliegen eingebracht und Gesetze verändert. Zweitens habe ich das Nationalratsmandat stets mit einer extremen Weiterentwicklungsphase verglichen. Man erhält die Möglichkeit, sich in vielfältige Themen einzuarbeiten und sie auch zu vertreten. So habe ich beispielsweise in der Rechtskommission gelernt, wie Gesetze funktionieren und wie sie verändert werden können. Drittens ist eine Nationalrätin naturgemäss exzellent vernetzt. Wenn wir beim Beispiel der Rechtskommission bleiben: Ein grosses Netz an bekannten Juristinnen und Juristen hat mir bei der Arbeit geholfen. Dieses Netzwerk bleibt auch nach dem Rücktritt vorhanden.

Was sind die Vor- und Nachteile eines Nationalratsmandats?

Ein grosser Vorteil ist der direkte Zugang zu Menschen und Organisationen mit Fachwissen. Wenn beispielsweise ein Gesetz zur Umweltpolitik diskutiert wurde, hatten sämtliche relevanten Organisationen unseres Landes ein grosses Interesse, mir ihre Meinung kund zu tun. Einer der Nachteile ist sicher die mediale Angriffsfläche, der wir jederzeit ausgesetzt waren und sind. Der öffentliche Auftritt einer Nationalrätin kann rasch ins Negative kippen, wenn üble Nachrede, Hassmails oder beleidigende Zeitungsartikel publiziert werden. Ich musste mir mehr als einmal professionelle Hilfe holen, um Shitstorms gegen meine Person zu bremsen.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Sehr viel, denn ich bin dank Romanistikstudium eine gut ausgebildete Generalistin. Mit dieser ausgezeichneten Grundlage konnte ich in sämtlichen Themengebieten Aufbauarbeit leisten, so auch als Nichtjuristin in der Rechtskommission des Nationalrats. Die Ausbildung am Romanischen Seminar war breit gefächert. Ich lernte, mit fremden Materien umzugehen, und eignete mir eine Methodik an, die ich später anderweitig einsetzen konnte. Das grösste Kompliment war, als ein Jurist des Bundesamts am Ende meiner Zeit in der Rechtskommission meinte, er habe gar nicht gemerkt, dass ich keine Juristin sei.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Auf jeden Fall. Die Geisteswissenschaften sind für unsere Gesellschaft unverzichtbar. Auch wenn ich heute mehrheitlich deutsche Texte verfasse, so habe ich mir die entsprechenden Grundkenntnisse beim Textaufbau beim Romanistikstudium erworben. Gleichzeitig ist es gerade für die mehrsprachige Schweiz wichtig, dass die Kultur der romanischen Sprachen gepflegt wird. Wenn ich als Politikerin über den Zusammenhalt unserer Demokratie nachdenke, dann finde ich es sehr wichtig, dass die romanischen Sprachen auch in der Deutschschweiz verankert sind. Zur Zeit meines Grossvaters war es Usus, sich ein Jahr lang in der Westschweiz ausbilden zu lassen. Dies sollte wieder vermehrt gefördert werden.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzzeit?

Ich habe erst mit dreissig angefangen, Kaffee zu trinken; somit kann ich diese Frage nicht beantworten.

Wie stehst du zur Mensa?

Genau genommen begann meine politische Karriere in der Uni-Mensa, allerdings erst nach dem Studium: Im Wahljahr 2007 führte die Zürcher Frauenzentrale einen Anlass mit anschliessendem Essen in der Mensa durch. Die Journalistin Nathalie Christen, damals für Radio DRS im Einsatz, wollte eine Frau porträtieren, die für den Nationalrat kandidierte ohne Hoffnung auf Erfolg. Sie führte in der Mensa ein Interview mit mir durch. Es war mein erstes mediales Porträt überhaupt. Offenbar hat mir dieser Medienauftritt geholfen, zumal ich im Herbst 2007 tatsächlich als Nationalrätin gewählt wurde.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

In einem Seminar bei Professor Wüest sollten meine Freundin und ich eine Woche lang in einem abgelegenen Dorf in den Pyrenäen Sprachforschung betreiben, denn dort wurde noch Gaskognisch gesprochen. Wir wurden jeden Morgen im Dorf abgesetzt und versuchten, Dorfbewohner ans Mikrofon zu bringen. Dabei stellte sich heraus, dass die komplett isolierte Dorfgemeinschaft keinen Kontakt mit Fremden herstellen wollte, schon gar nicht mit zwei jungen Frauen mit Mikrofon. Es dauerte sehr lange, bis wir – stets am Dorfbrunnen stehend – das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen und schlussendlich tatsächlich unsere Arbeit aufnehmen konnten.

Welches Buch beschreibt deine Studienzzeit am besten – Wenn deine Studienzzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Ein Buch, welches meine Studienzzeit beschreibt, kommt mir nicht in den Sinn, aber das Werk *A la recherche du temps perdu* war während des Studiums omnipräsent, zumal der Proust-Spezialist Prof. Luzius Keller noch dozierte und wir nicht nur seine Kurse besuchten, sondern gleichzeitig auch seine internationalen Anlässe mitorganisierten.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Obwohl ich als Nationalrätin nie in der Bildungskommission war, pflegte ich einen regelmässigen Austausch mit der Uni. Als Vertreterin des Kantons Zürich war ich natürlich stets interessiert, wenn der Rektor Michael Hengartner seine Meinung zum politischen Geschäft kundtat.

Ein grosses Erlebnis war für mich der Romanistenkongress 2017 an der Uni. Ich durfte dort als Nationalrätin und Romanistin die Festrede halten. Das war für mich eine grosse Herausforderung, denn als Politikerin war ich es nicht mehr gewohnt, mich in der wissenschaftlichen Welt zu äussern. Dieses Zusammentreffen mit meinem ehemaligen Studium an der Uni Zürich war sehr bereichernd.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Als meine Freundin und ich zusammen mir ihrer Mutter nach Paris reisten, um dort eine Studentenwohnung zu suchen, sass vis-à-vis von uns ein Herr, der in

die Lektüre eines italienischen Romans vertieft war. Als Frischlinge im Romanischen Seminar lästerten wir während Stunden über unsere neuen Professoren und erzählten der Mutter in allen Farben die Nachteile der einzelnen Lehrpersonen. Bis der Herr – nach Stunden – von seinem Buch aufschaute und uns auf Schweizerdeutsch fragte: «Käned sie mich nöd?» Der Mann entpuppte sich als Prof. Luzius Keller, was uns natürlich sehr peinlich war. Herr Keller hat uns die Geschichte aber nicht übelgenommen. Im Gegenteil: Er lud uns in Paris zum Nachtessen ein.

Michael Schulz

Beruf: Senior Stratege in einer internationalen Brandingagentur

Studienzeit: ca. 1979–1988

Fächerkombination: Französische Literaturwissenschaft und Linguistik (HF), Italienische Linguistik (1. NF), Kunstgeschichte (2. NF)

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Einmal aus Freude an der französischen und der italienischen Sprache und zum anderen aus dem Interesse, andere Kulturen kennenzulernen.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich war nach dem Studium zunächst Assistent für französische Literatur am RoSe, parallel dazu habe ich Französisch an verschiedenen Zürcher Gymnasien unterrichtet und ausserdem semiotische Studien für eine Brandingagentur verfasst.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Die Möglichkeit, Text- und Bildanalysen zu kombinieren, wurde mir immer wichtiger und da bot mir die Welt der Marken ein willkommenes Tätigkeitsfeld. So wurde aus der punktuellen Zusammenarbeit mit einer Agentur zunächst eine Teilzeit- und schliesslich eine Vollzeitanstellung als Markenstratege. Geplant war das alles nicht. Es hat sich vielmehr ergeben. Der Wunsch, einmal eine Berufswelt ausserhalb der Schule kennenzulernen und mit Erwachsenen zusammenzuarbeiten, hat dabei sicher auch eine Rolle gespielt.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Ich habe zunächst über 15 Jahre für eine Brandingagentur mit Sitz in Paris und Genf gearbeitet. Die Agentursprache war Französisch, die meisten Kundenpräsentationen auch. In der Agentur, für die ich heute arbeite, ist Französisch ebenfalls wichtig, da die meisten unserer Kunden sowohl in der Deutsch- als auch in der Westschweiz tätig sind. Ausserdem waren und sind natürlich die in der Französischen Literatur erlernten semiotischen Analyseinstrumente für die Arbeit in der Agentur von grossem Nutzen.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Meistens beginnt alles mit der Analyse von bestehenden Kommunikationsinstrumenten einer Marke, also mit der Frage, wie sich eine Marke im Internet, in den sozialen Medien oder ganz klassisch in einer Unternehmensbrochüre darstellt. Wofür steht die Marke? Was treibt sie an? Welche Wertvorstellungen vertritt sie? Dazu kommt natürlich noch die Analyse des visuellen Auftritts der Marke. Was sagen das Logo und die visuelle Gestaltung über die Marke? Manchmal gilt es auch eine Produktästhetik oder das Design von Dienstleistungen zu analysieren. Nach der Analyse kommt das Schärfen beziehungsweise das Ausarbeiten einer Markenidentität. Dabei geht es letztlich darum, festzuhalten, was eine Marke über den Produktnutzen oder die Qualität einer Dienstleistung hinaus attraktiv macht. Eine Tasche von Louis Vuitton ist mehr als eine Tasche mit einem funktionierenden Reissverschluss. Sie steht auch für *L'art du voyage* und verspricht die Teilhabe an der Entdeckung von fernen Welten und Kulturen. Die M-Budget-Produkte der Migros sind nicht nur günstig, sondern mittlerweile auch Kult. Wenn alles ausformuliert und festgeschrieben ist, geht's weiter zur Kreation, das heisst zur visuellen Gestaltung einer Marke. Hier ist meine Rolle, Designer zu briefen und bei der Entwicklung der Gestaltung zu begleiten. Und schliesslich gehören Kundeninterviews und Präsentationen sowie langfristige Beratung von Kunden in Sachen Markenführung zu meiner täglichen Arbeit.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Ich denke, es sind vor allem zwei Dinge. Zum einen der Einblick in die verschiedensten Berufswelten und Wirtschaftszweige von den Luxusgütern (Uhren, Mode, Accessoires etc.) zur Energiewirtschaft, von Konsumgütern (Biscuits, Kochtöpfe, Strümpfe etc.) zu Versicherungen, Banken, Medienhäusern und Kulturveranstaltungen (Musikfestivals) beziehungsweise -institutionen (Orchester etc.). Zum anderen, dass es bei Marken nebst dem wirtschaftlichen Erfolg immer auch um Fragen der Sinnstiftung durch Wort und Gestaltung geht.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Der wichtigste Vorteil liegt in meinen Augen in der Abwechslung. Man arbeitet mit einer Vielfalt an Firmen und Marken zusammen und hat dadurch Kontakt mit Menschen aus den verschiedensten Berufen und Kulturen. Kommt dazu, dass zwar im Grundsatz die Fragen, mit denen sich Marken auseinandersetzen, immer wieder dieselben sind, die Lösungen und Umsetzungen der Antworten aber immer wieder anders ausfallen. Das Gefühl von Routine stellt sich eigentlich nie ein. Auch andere Dinge, wie die Zusammenarbeit mit Designern oder die Reisetätigkeit auf Grund internationaler Kunden, machen meine Arbeit spannend.

Nachteile sehe ich eigentlich keine, ausser dass man häufig unter Zeitdruck arbeitet.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Natürlich erst einmal die Kenntnis zweier zusätzlicher Sprachen und damit verbunden die Fähigkeit, Menschen aus anderen Kulturen mit anderen Denkweisen zu verstehen und mit ihnen zusammenarbeiten zu können; eine Fähigkeit, die in

unserer immer globaleren Welt von wachsender Bedeutung ist. Darüber hinaus habe ich im Studium aber auch gelernt, Sinn- und Bedeutungszusammenhänge zu erkennen und zu beschreiben. So verschieden Literatur, Kunst und Markenwelten auch sein mögen, etwas haben sie gemeinsam: Sie sind Formen der Weltaneignung und der Sinnstiftung. Sie erzählen Geschichten, die uns die Welt begreiflich machen und ihr so einen Sinn verleihen.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ja, unbedingt.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzzeit?

In Italien.

Wie stehst du zur Mensa?

Praktischer Treffpunkt bei gleichzeitiger Nahrungsaufnahme ...

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Insbesondere zwei charismatische Professoren, Jacques Geninasca für Französische Literatur und Gaetano Berruto für Italienische Linguistik, haben mir immer wieder neue Perspektiven eröffnet.

Welches Buch beschreibt deine Studienzzeit am besten – Wenn deine Studienzzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

L'Œuvre von Emile Zola.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Was die Uni Zürich betrifft, so ist sie Quelle von Erinnerungen an eine bereichernde Zeit, aber auch von aktueller Irritation über die zunehmende Verschulung der Curricula.

Ansonsten bin ich der universitären Welt noch über die Teilnahme an einzelnen Kolloquien und das Schreiben des einen oder des anderen wissenschaftlichen Artikels verbunden.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Naja, Prof. Wüest hat uns beispielsweise in einem Kurs für Neuokzitanisch gerne Lieder auf Gaskognisch oder Provenzalisch vorgesungen oder auch manchmal Schokolade für gut formulierte und richtig ausgesprochene Sätze verteilt, ganz nach dem Motto «L'occitan, lèu-lèu e plan».

Gabriela Stöckli

Beruf: Literaturwissenschaftlerin (Hispanistin und Komparatistin), Geschäftsleiterin Übersetzerhaus Looren

Studienzeit: 1989–1996, Diss.: 1996–2004

Fächerkombination: Spanische Sprach- und Literaturwissenschaft, Vergleichende Literaturwissenschaft, Philosophie

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Mit dem Spanischlehrer am Gymni haben wir Borges gelesen, da war es um mich geschehen. Dann kamen noch García Lorca und García Márquez hinzu und meine Wahl stand fest.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Eine Assistenzstelle wurde mir angeboten. Auch nachher hatte ich Glück und konnte gleich im Anschluss ans Doktorat die Leitung und den Aufbau des Übersetzerhauses Looren übernehmen.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Inserat, Bewerbung und (Glücks-)Treffer.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Fremdspracheneinsatz im Alltag, Umgang mit unterschiedlichen literarischen Fragestellungen (Weiterbildung für Übersetzer), Planung für öffentliche Literaturveranstaltungen, Beurteilung von Übersetzungen im Rahmen von Jurytätigkeiten.

Im Hintergrund schwingt immer die im Studium erworbene und trainierte Fähigkeit mit, verschiedenste – und nicht nur literarische – Texte in ihrer Struktur und in ihrem Kontext zu analysieren und einzuordnen.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Typische Leitungsfunktion eines Kleinbetriebs mit Pflicht und Privileg, das Ganze zu überblicken; Leitungsaufgaben, Strategisches, aber auch konkrete Umsetzung von Projekten (zum Beispiel Veranstaltungsreihen, Workshops, internationale Kooperationen, Vermittlung von Schweizer Autoren weltweit etc.).

Was macht den Beruf für dich interessant?

Die Abwechslung, die verschiedenen Ebenen von Operativem und Strategischem, das internationale Umfeld, die Vielsprachigkeit, das Engagement für die Sache der Übersetzung und der Übersetzerinnen und Übersetzer, die kurzen Wege, um Entscheidungen zu treffen und Neues umzusetzen, wenig Sitzungen, ein tolles Team und ein engagierter, professioneller Vorstand.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Unbedingt: Die Verbindungen zwischen den romanischen Sprachen sind in jeder Lebenslage überraschend, anregend, erheiternd. Im Moment vielleicht nicht das angesagteste Studienthema, aber die Popularität wird wieder kommen.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzzeit?

Wir waren kulinarische Banausen, Essen war unwichtig. Wir assen und tranken, was es gerade gab. Das allgegenwärtige Feinschmeckertum wurde erst später erfunden.

Wie stehst du zur Mensa?

Gut, praktisch, schnell. Ich war aber schon lange nicht mehr da.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Ein Ort, an dem sich meine Organisation im Bereich Nachwuchsförderung engagiert.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Nach dem Umbau und dem Einzug ins Gebäude an der Zürichbergstrasse brachen sich zwei Seminarangehörige die Nase, weil sie in die transparenten Glastüren reingelaufen waren. Daraufhin klebte jemand auf Augenhöhe Abziehbilder von Süßwasserfischen an die Türen. Der Architekt des Umbaus, den man für die Unfälle verantwortlich hielt, hiess Egli.

Vincenzo Todisco

Beruf: Leiter der Sonderprofessur für integrierte Mehrsprachigkeitsdidaktik mit Schwerpunkt Italienisch und Dozent an der Pädagogischen Hochschule Graubünden, Schriftsteller
Studienzzeit: 1984–1991

Fächerkombination: Italienische Literatur- und Sprachwissenschaft, Französische Literatur- und Sprachwissenschaft

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Damals, in den Achtzigerjahren, als ich die Kantonsschule in Chur besuchte, gab es in Graubünden kein Sprachgymnasium (damals Typus D). Ich musste deshalb nach der zweiten Sekundarschule das Wirtschaftsgymnasium (Typus E) besuchen, obwohl ich mich weder für Betriebs- noch für Volkswirtschaft interessierte. Meine Passionen waren schon damals die Sprache, die Kunst und die Literatur. Nach der Matura wäre es für meine Eltern und für die Lehrer naheliegend gewesen, dass ich an die HSG Wirtschaft studieren gehe. Sie haben mich gedrängt. Sie sagten, Romanistik würde zu brotlosen Berufen führen. Ein Wirtschaftsstudium kam für mich nicht in Frage. Ich musste mich durchsetzen. Ich folgte meiner Leidenschaft und ging Romanistik studieren und habe es bis heute nicht bereut.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich habe schon während des Studiums in der Berufswelt Fuss gefasst. Ich habe schon sehr früh Vikariate an verschiedenen Schulen übernommen, ich habe übersetzt, für Zeitungen und Zeitschriften Texte verfasst, ich habe eigene Texte geschrieben, ich habe Nachhilfestunden erteilt, ich habe beim Radio gearbeitet ... Ich habe alles aus-

probiert und viel gelernt. Als ich dann mit dem Studium fertig war, hatte ich schon einen Lehrauftrag an der Kantonsschule Sargans. Der Einstieg in die Berufswelt war geschafft. Danach hat es an Arbeit, Angeboten, Projekten usw. nie gefehlt.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Ich bin über viele Stationen zu meinen heutigen Berufen gekommen: Aushilfslehrer – Lehrer – Übersetzer – Radiomoderator – Kulturbeauftragter – Dozent – Wissenschaftlicher Mitarbeiter – Schriftsteller – Lehrmittelautor – Lektor – Schreibcoach. Jetzt arbeite ich an der Pädagogischen Hochschule Graubünden in Chur und bin auch Schriftsteller.

Ich hatte von Anfang an vor Augen, in der Lehre tätig zu sein. Gleichzeitig wollte ich schon immer Erzählungen und Romane schreiben. Ich bin glücklich und dankbar, dass ich diese beiden Tätigkeiten miteinander vereinen konnte. Natürlich war nicht immer alles leicht. Es hat oft viel Einsatz, Kraft, Wille und Energie gekostet, aber es hat sich gelohnt.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Ich bin fachlich gut vorbereitet worden, ich weiss, was Sprache ist, wie Sprache funktioniert, ich habe meine sprachlichen Kenntnisse ausgeweitet, ich habe gelernt, Texte zu analysieren und zu interpretieren. Ich habe gelernt ganzheitlich, aber auch analytisch zu denken. Ich habe während des Studiums viel gelesen und viel geschrieben. Dadurch habe ich gelernt, Texte zu strukturieren und die Struktur von Texten zu erkennen. Ich habe mir angewöhnt, die Dinge kritisch zu hinterfragen, mich mit anderen Meinungen und Ansichten auseinanderzusetzen ... All dies ist mir im Laufe meiner beruflichen Laufbahn zugutegekommen.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Mein Berufsalltag ist sehr spannend und abwechslungsreich. Während des Semesters unterrichte ich und arbeite an meinen Projekten, in den Zwischensemestern habe ich mehr Zeit, um im Rahmen der Sonderprofessur in der Forschung tätig zu sein, neue Projekte zu entwickeln und voranzutreiben. Der Kontakt zu den Studierenden ist sehr bereichernd. Ich bin ständig mit Leuten zusammen, wir arbeiten oft in Gruppen. Ich reise an Tagungen und Kongresse. Am Abend, an den Wochenenden, manchmal in der Nacht, in den Ferien, im Zug, nehme ich mir Zeit fürs Schreiben.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Ich bin täglich mit anspruchsvollen, aber interessanten und spannenden Aufgaben konfrontiert. Ich kann meine Arbeit selbständig gestalten, habe viele Freiräume. Ich bin mit Menschen zusammen, Studierenden wie Mitarbeitenden. Ich bilde mich fortlaufend weiter, es wird nie langweilig. Mein Beruf als Forscher, Dozent und Fachdidaktiker und meine Tätigkeit als Schriftsteller sind meine Leidenschaft, deshalb empfinde ich sie selten als Arbeit.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Die Vorteile habe ich schon aufgezählt, Nachteile gibt es wenige. Vielleicht der einzige Nachteil: Man ist nie wirklich fertig. Manchmal überlappen sich Alltag, Freizeit und Arbeit so sehr, dass man Mühe hat, abzuschalten.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Einen spannenden Beruf, den Traum, Bücher zu schreiben, viele vielfältige Erfahrungen und Begegnungen, Reisen, immer neue Herausforderungen.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Natürlich, vorausgesetzt, man liebt die Sprache, die Kultur und die Literatur.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Damals trank ich noch keinen Kaffee, ich kann es nicht sagen, wahrscheinlich aber im Lichthof.

Wie stehst du zur Mensa?

Ich ging als Student oft in die Mensa essen. Es war gut, billig und gemütlich.

Ein(e) Kurs/Prof./Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Die spannenden Vorlesungen von Gaetano Berruto (Italienische Linguistik), seine kleine Schrift an der Wandtafel, die Diskussionen mit Georges Güntert (Italienische Literatur), als wir eine Runde um den Lichthof drehten und über ein Gedicht von Leopardi sprachen, die mündliche Prüfung bei Roger Francillon.

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten – Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

L'isola di Arturo von Elsa Morante.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Ein Bezugspunkt, aber auch Nostalgie.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Mein Studienkolleg und ich gehen neben dem Professor für Italienische Literatur im Gang hin und her und besprechen eine Seminararbeit. Diese unerwartete Vertrautheit macht uns unsicher und verlegen. Wir hören den Ausführungen des Professors zu, der ganz vertieft seine Gedanken formuliert, und müssen gleichzeitig anderen Studierenden ausweichen, auf allfällige Fragen antworten, Schritt halten. Für meinen Kollegen ist es zu viel. Er prallt gegen eine Säule. Der Professor merkt es nicht.

Barbara Villiger Heilig

Beruf: Journalistin (und ausgebildete Gymnasiallehrerin)

Studienzeit: 1978–?? (je nachdem, ob Lizentiat oder Promotion ...)

Fächerkombination: Italienische Literatur- und Sprachwissenschaft (HF), Französische Literaturwissenschaft (1. NF), Französische Sprachwissenschaft (2. NF)

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Weil ich vorhatte, nach Italien zu ziehen und dort zu leben – mein Lieblingsland bis heute.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich habe schon während des Studiums immer gearbeitet, allerdings als Lehrerin an diversen Gymnasien, und als ich das Diplom für das Höhere Lehramt (wie es damals hiess) endlich hatte, machte ich sofort die Diss und hörte dann auf mit Schulegeben, weil mich anderes mehr interessierte: Freelance-Journalismus, Verlagslektorat (da gab es nur eines: sich persönlich ins Zeug legen, Briefe schreiben, sich melden, sich wieder melden ...).

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Nach diversen Artikeln, die ich in der NZZ veröffentlichen konnte, sprach ich beim damaligen Feuilletonchef (Hanno Helbling) vor und fragte, ob er keine feste Stelle für mich habe. Er fand, ich solle ein Jahr ans Istituto Svizzero in Rom, vielleicht ergäbe sich bis dann etwas. Und genau das passierte. Allerdings beinhaltete die Stelle, die ich angeboten bekam, neben einem Romanistikpensum auch Theaterkritik. Das war Neuland für mich! Bei der NZZ blieb ich 25 Jahre (davon zweieinhalb in Genf und Paris als Kulturkorrespondentin).

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Literarische Grundlagenkenntnis, Kenntnis des Kanons, inzwischen hat sich dazu aber manches autodidaktisch Erworbene dazugesellt (unter anderem viele literarische Lektüren aus dem nicht romanistischen Bereich).

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Unterdessen habe ich bei der NZZ gekündigt, anderthalb Jahre Schule gegeben (unter anderem eine Maturklasse an der KMSU durch die Italienischmatur gebracht) und bin nun beim Online-Magazin Republik.ch für Kultur zuständig. Da kommt alles zusammen, die Romanistik ist in den Hintergrund gerückt.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Am kulturellen Puls der Zeit zu sein.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Vorteile: Neues kennenlernen, interessante Kolleg/-innen haben, viel Autonomie.

Nachteile: viel Stress, viel Druck, wenig Möglichkeiten, Themen zu vertiefen.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Das Erschliessen eines wichtigen Teils jener Literatur, die mein Bewusstsein geprägt hat. Methodologische Gründlichkeit einerseits, die Erkenntnis, dass es immer auch Phantasie braucht, andererseits (all das hätte ich aber auch in anderen Fächern gelernt).

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Sicher, hab das auch schon gemacht!

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Ich mochte immer Automatenkaffee aus einem bestimmten Automaten. (Zu meiner Zeit gab's ohnehin in der Mensa/Cafeteria bloss eine Art Filterkaffee ...).

Wie stehst du zur Mensa?

Ich habe sie nur aus sozialen Gründen frequentiert (und auch das nur extrem selten). Besser gefiel mir die ETH-Cafeteria.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Georges Güntert, mein Italienischprofessor.

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten – Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Weder noch, meine Studienzeit war leider nicht sehr aufregend!! Das Beste daran: die Italienaufenthalte.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Ich habe dort ab und zu Kurse gegeben, Theater- und Literaturkritik, und staune immer über das recht magere literarische Allgemeinwissen der Studierenden. Die Schreibkompetenz ist auch nicht gerade gigantisch – schade, dass sowas nicht gepflegt wird! (Ich suche immer schreibbegabte junge Mitarbeitende.)

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Keine Anekdote, aber eine Phase: Beim Lernen auf die Lizenziatsprüfung zog ich mich zusammen mit einer Studienfreundin in die «Bibliothek Jud» zurück, eine Art Privatbibliothek, damals im obersten Stock der Plattenstrasse, wo das RoSe domiziliert war. Wir büffelten friedlich vor uns hin. Ich glaube, man brauchte einen Schlüssel, um reinzukommen. Keine Ahnung, woher wir den hatten.

Romano Zerbinì

Beruf: Kurator, Direktor der Photobastei

Studienzeit: 1985–1996

Fächerkombination: Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, Staatsrecht, Italienische Literatur

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Ein emotionaler Entscheid: Meine Familie väterlicherseits kommt aus Italien.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich war Werkstudent und habe schon während des Studiums Eventmarketing und PR betrieben. Aus diesen Gebieten ist dann schlussendlich auch das Projekt Photobastei entstanden.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Ich war sensibel für Bedürfnisse in der Kulturszene – dafür habe ich entsprechende Räume und Kanäle gestaltet.

Wie kommen deine im Romanistikstudium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Wir arbeiten mit italienischen Museen zusammen – es ist die Sprachkompetenz und das Wissen um die kulturellen Unterschiede, die mir das Leben einfach machen. Das sind Kompetenzen, die ich während des Studiums mit langen Auslandssemestern mir aneignen konnte.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Ich leite den Betrieb der Photobastei und suche neue Ausstellungen.

Was macht den Beruf für dich interessant?

Die Möglichkeit, Ausstellungen für das Publikum zu setzen, heisst auch Botschaften zu setzen. Das ist etwas ganz Tolles.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Wir sind nicht subventioniert und deshalb ist es manchmal eng mit dem Geld. Umgekehrt geniesse ich den Kontakt mit den Künstlern und dem Publikum sehr.

Was hat dir das Romanistikstudium gebracht?

Sprachkompetenz und Wissen um die kulturellen Differenzen.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Empfehlen? Ich weiss nicht. Es ist schwierig, für jemanden anderen zu sprechen. Ich selber würde heute wohl etwas Anderes studieren.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzeit?

Im Rondell.

Wie stehst du zur Mensa?

Meine Mutter hat dort gearbeitet (kein Witz!) – und sie ist mir heilig!

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Romano Luperini, Università di Siena: I Malavoglia e il verismo italiano.

Welches Buch beschreibt deine Studienzeit am besten (Wenn deine Studienzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Eher *Warten auf Godot*

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Es war eine wichtige und gute Phase meines Lebens.

Erzähle uns deine beste RoSe-Anekdote:

Oh, das liegt jetzt doch schon über dreissig Jahre zurück – ich muss passen.

Stefan Zweifel

Beruf: Kurator und freier Autor/Übersetzer

Studienzeit: 1986–2001

Fächerkombination: Philosophie, Komparatistik, Ägyptologie

Werdegang

Warum hast du dich entschieden, Romanistik zu studieren?

Ich habe leider nie Romanistik studiert, sondern eben Komparatistik.

Wie bist du nach dem Studium vorgegangen, um in der Berufswelt Fuss zu fassen?

Ich habe schon vor dem Studium während der Gymnasialzeit erste Texte in der NZZ (zusammen mit Michael Pfister) publiziert und dann mein Studium mit Beiträgen für die NZZ, *Das Magazin (Tages-Anzeiger)*, *Du* etc. finanziert sowie mit der Arbeit an der Übersetzung von D. A. F. de Sades *Justine und Juliette* (mit Michael Pfister) in zehn Bänden bei Matthes & Seitz.

Wie bist du zu deinem jetzigen Beruf gekommen? Irgendwie reingerutscht oder ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt?

Die Beschäftigung mit Philosophie führte mich dann weiter zum Kuratieren von Ausstellungen (Balthus/Giacometti 2009 in Genf, Dada Universal 2016 in Zürich, zuletzt *Imagine 68* in Zürich).

Wie kommen deine im Studium erworbenen Fähigkeiten im Berufsalltag zur Geltung?

Kompetenz beim Übersetzen, Vernetzung von Literatur und Philosophie wie es unter den *hommes de lettres* in Frankreich Tradition hat.

Wie sieht dein Berufsalltag eigentlich aus?

Wenn ich nicht mit Juri Steiner an einer Ausstellung arbeite, ist es eher einsam, weshalb ich gern in Cafés lese, bevor ich dann zuhause schreibe. Am Abend habe ich oft Moderationen (zuletzt im Schauspielhaus in der Reihe «Zürcher Gespräche»).

Was macht den Beruf für dich interessant?

Der dauernde Perspektivwechsel gefällt mir.

Was sind die Vor- und Nachteile in deinem Beruf?

Kein Geld. Viel Freiheit.

Würdest du immer noch jemandem das Romanistikstudium empfehlen?

Ja, vor allem mir selbst.

Persönlicher Rückblick

Wo gab es den besten Kaffee zu deiner Studienzzeit?

Keine Ahnung, wir gingen ausschliesslich ins Odeon.

Wie stehst du zur Mensa?

Ich wohnte so nah, dass ich da nie war.

Ein(e) Kurs/Prof/Arbeit, der/die dir in Erinnerung geblieben ist?

Jean-Pierre Schobingers Seminare, in denen er uns das philosophische Denken körperlich vorlebte, Hans-Jost Freys Seminare, wo ich erst wirklich lesen lernte.

Welches Buch beschreibt deine Studienzzeit am besten – Wenn deine Studienzzeit ein Buch wäre (Dantes Inferno, A la recherche du temps perdu)?

Homers *Odyssee*.

Was bedeutet für dich die Uni heute?

Ich würde gern meine schöne Erfahrung wiederholen, als ich Sandro Zanetti ein Semester lang vertreten durfte; der Kontakt mit den Studenten war beflügelnd.

Erzähle uns deine beste Rose-Anekdote:

Als Prof. Schobinger einem Studenten mit Liebeskummer sagte: «Sie sind auch nur ein Text.» Schöner Trost.